Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

AUSGABE 5/6 – MAI/JUNI 2021

MISSION weltweit

Mit Sonder-beitrag von Prof. Dr. Volker Gäckle

Mit Infos zum Missions-fest

Spanien:
Durch die Mangel gedreht

Sambia:
„Einfach“ anders

Russland:
Wir werden ein Wunder sehen

Wenn’s anders kommt

www.liebenzell.org

Das erwartet mich

DARUM GEHT'S

4 **Sambia:** „Einfach" anders
Anke Meier

6 **Spanien:** Durch die Mangel gedreht
Theo Hertler

8 **Ecuador:** Außer Kontrolle!?
Tabea Ruf

10 **Bangladesch:** Auf schweren Wegen Jesus erleben
Benedikt und Verena Tschauner

12 **Frankreich:** Was in Veränderungen bleibt
Evelyn Theurer

14 **Malawi:** Göttliche Momente, die ermutigen
Tobias Müller

16 **Deutschland:** Planänderung
Jana Kontermann

17 **Russland:** Wir werden ein Wunder sehen
Schwester Sabine Matthis

EDITORIAL

3 **Dennoch**
Johannes Luithle

SONDERBEITRAG ZUM THEMA

18 **„Die gute alte Zeit kommt nicht mehr zurück!"**
Vom Leben in disruptiven Veränderungen
Prof. Dr. Volker Gäckle

MIT IMPACT ERLEBT

21 **Ein Auslandseinsatz während der Pandemie?**

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

23 **Gott schützt vor der dämonischen Welt**
23 **Gesetzentwurf könnte Missionsarbeit erschweren**
25 **90+230 im internationalen Netzwerk**
25 **Neuer Studiengang an der IHL**
27 **50 Jahre „Schöne Ferien & Mehr"**

PERSÖNLICHES

24 Neue Missionare vorgestellt
26 Missionare unterwegs
26 Familiennachrichten

DAS EMPFEHLEN WIR

22 Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen
25 Predigten und Vorträge
28 Tipps und Termine
31 TV-Programm

ZUM THEMA DIESER „MISSION WELTWEIT"

32 **Rainer Dorsch**

31 Impressum

Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:

- GEMEINDEN GRÜNDEN
- MENSCHEN DIENEN
- PARTNERSCHAFT LEBEN
- MISSION FÖRDERN

Titelbild: Marktfrau in Mount Hagen, Papua-Neuguinea
FOTO: ELKE WEISSSCHUH

Editorial

Dennoch

Gunhild Rott ist tot. In Windeseile verbreitete sich diese Hiobsbotschaft. Die damals 36-jährige Missionsschwester der Liebenzeller Mission wurde bei einem Raubüberfall vor 30 Jahren, am Sonntag, dem 26. Mai 1991, in Sambia kaltblütig erschossen.

Der sambische Präsident sprach seine Anteilnahme übers Fernsehen aus. Viele Menschen in Sambia, aber auch in Deutschland, waren tief bewegt und trauerten um den großen Verlust.
Als ob sie etwas geahnt hätte, sagte die junge Missionarin wenige Tage zuvor in einer Frauenstunde: „Ich bin bereit, und ich weiß, dass es bei Jesus im Himmel viel schöner ist als hier auf Erden."

Während ich diese Zeilen schreibe, kreist ein Roter Milan über unserem Garten. Ein Überflieger. Was er alles aus der Vogelperspektive sehen kann!
Ja, den weiten Blick hatte auch Schwester Gunhild. Sie war eine Überfliegerin. Nicht nur, weil sie schon nach wenigen Jahren die Landessprache beherrschte und bei den Menschen vor Ort ankam, sondern weil sie weitersah.

Wie reagierten damals unsere Missionare in Sambia? Sie blieben. Jetzt erst recht. Sie rückten nicht von ihrem Auftrag ab, sondern blieben ihrer Berufung treu.

In diesem Heft schreiben Missionare offen und ehrlich über ganz unterschiedliche Erlebnisse, die sie nicht verstehen. Aber bei allen Berichten schillert ein Wort immer wieder durch: das „Dennoch". Sie machen dennoch weiter, auch wenn es schwerfällt. Sie gehen weiter, auch wenn sie sich manches anders wünschen und vorgestellt haben. Sie sehen weiter, weil sie immer wieder die göttliche Adlerperspektive einnehmen.

„Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht", sagt David (Psalm 27,3a). Wenn ich keine eigenen Worte mehr finde, möchte ich mir diese Worte leihen und sie nachsprechen.

Ganz herzliche Grüße vom Missionsberg in Bad Liebenzell

Johannes Luithle

Pfarrer Johannes Luithle, Direktor

PS: „Wenn's anders kommt" – das gilt auch für unsere Missionsfeste in der Pfingstzeit. Wir feiern ohne Zelt, aber wir lassen euch dennoch nicht im Regen stehen. Mehr dazu in dieser Ausgabe!

FOTO: FABIAN REINHARDT

AKTUELLE INFOS

- im **Internet**:
  www.liebenzell.org
- in der wöchentlichen **Gebetsmail**:
  www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- in der **LM-App** „Meine Mission":
  www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

FOTO: SAMUEL MEIER

„Einfach" anders

Da saß ich nun mit unserem Wunschkind, einem wunderbaren, goldigen, gesunden Strahlemann. Und es war einfach anders. Es war nicht nur das große Glück! Ich war als Mama müde, ratlos und frustriert. Natürlich gab es viele schöne, glückliche Momente. Kleine Ärmchen, die sich zu mir ausstreckten. Aber oft fragte ich mich: Was mache ich hier bloß? Ist mein Leben und Tun von Bedeutung? Wie kann Gott mich jetzt gebrauchen?

Bevor Mika geboren wurde, waren Samuel und ich in allen Aufgaben gemeinsam involviert. Wir gründeten mit einem sambischen Ehepaar eine Gemeinde. Ich war jahrelang „Vollzeitmissionarin" gewesen. Und jetzt? Ich fühlte mich eher als „Vollzeitnichtstuerin", machte nichts von Bedeutung. Nichts, was Missionarinnen tun. Keine Kinderstunde, keine Frauenstunde. Stattdessen Windeln wechseln, Wäsche waschen, Kaffee kochen, Sohnemann bespaßen. Darüber kann man doch nichts im Rundbrief schreiben …

Keine Antwort, aber Zweifel

Gerne hätte ich getan, was andere Missionarsfrauen auch tun, und oft habe ich Gott gebeten, mir zu zeigen, wo und wie er mich gebrauchen will: „Jesus, hier bin ich. Zeige mir, wie ich in deinem Reich mitarbeiten kann." Aber nichts … es kam einfach nichts. Kein Wort vom Himmel, keine Platzanweisung, die mit meinem Mama-Sein und als Frau eines viel beschäftigten Teamleiters zu vereinbaren wäre. Keine Antwort auf mein Angebot: „Jesus, hier bin ich. Gebrauche mich."

Das hatte ich so nicht erwartet. Sollte Jesus nicht voller Freude mein Angebot annehmen? Zweifel an meinem geistlichen Leben nagten an mir. War Sünde in meinem Leben, die es mir unmöglich machte, Gott zu hören? War ich nicht gut genug, nicht begabt genug? Was war nur verkehrt an mir? Warum konnte ich Gott nicht hören?

In dieser Zeit voller Zweifel, in der ich mich so fern von Gott fühlte, sagte mir meine Seelsorgerin sinngemäß: „Anke, wenn du nach all dem Ringen und Beten nichts hörst, solltest du fragen, was Jesus dir *damit* sagen will. Vielleicht will er genau das von dir: *Du* musst *nichts* tun!"

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Es war, als würde Jesus sagen: „Anke, ich will einfach nur dich. Du darfst einfach *sein!*" Und ich begann zu entdecken, dass Gott „einfach" anders ist. Wie sehr hat Jesus wohl mit mir gelitten, als ich gezweifelt und es einfach nicht „geblickt" habe. Im Rückblick sehe ich, wie er damals in seiner Liebe darauf gewartet hat, dass ich mich endlich zu seinen Füßen setze – damit er mir begegnen kann und mein Bild von ihm, von mir und von unserer Beziehung heilen und ändern kann.

FOTOS: ANKE MEIER

Oben: Mit den Kindern der Sonntagsschule, Nabwalya

Links: Spielen mit den Kindern und Homeschooling in Corona-Zeiten

Viel Veränderung, Fragen bleiben

So wie sich mein Gottesbild und meine Jesusbeziehung zu verändern begannen, so änderte sich auch meine Sicht auf mich, meinen Wert, meine Identität, mein Mama-Sein, mein Missionarsfrau-Sein. Ich bleibe am Fragen: Herr, wie sieht es in unserer Beziehung gerade aus? Sind wir gut miteinander? Muss etwas geklärt werden? Herr, wo schlägt dein Herz? Wo bist du am Wirken? Kann ich etwas dazu beitragen?

Es geht mir immer noch oft so, dass sich die dunkle Wolke über mir zusammenbraut, die mir zuflüstert: „Du musst etwas beitragen zu Gottes Reich! Was machst du denn für ihn? Nichts, nichts was zählt!" – Aber ich lerne, mit diesen Anklagen zu Jesus zu gehen und ihn zu fragen: „Herr, was ist dran?" Er antwortet dann oft „einfach" anders, als ich es erwarte. An einigen Beispielen möchte ich euch teilhaben lassen:

- *„Ich bin der allmächtige Gott. Geh deinen Weg mit mir und lebe so, wie es in meinen Augen recht ist"* (1. Mose 17,1). Damit habe ich eine Aufgabe, die täglich neu gemeistert werden will mit Gottes Hilfe. Hier brauche ich oft Vergebung.
- *„Wer in kleinen Dingen treu ist, ist auch in großen Dingen treu"* (Lukas 16,10). Jesus sagt mir: „Anke, sei treu in dem, was du tust. Du bist genau da, wo ich dich haben möchte. Sei da ein Segen, wo ich dich hingestellt habe – für deinen Mann und deine Kinder."
- Irgendwann wurde mir klar: Mamas sind Vollzeitmissionare! Jesus hat ein riesiges Herz für Kinder! In wen sollte ich mehr investieren als in diese kostbaren kleinen Menschen, die mir Gott anvertraut hat? Ja, Mama-Sein ist anders, als ich es mir vorgestellt habe. Es kostet mich Kraft, ich gehe Extrameilen, die scheinbar keiner wahrnimmt. Und Gott sieht sie doch! Er sieht meine Geduld, meine Mühe, meine Freude und auch meine Tränen über meine Unvollkommenheit. Dennoch ist mein Vollzeitdienst als Mama unendlich kostbar und wertvoll in Gottes Augen. Er hat genauso „Ewigkeitswert" wie alle anderen Aufgaben, die Menschen weltweit in Gottes Reich tun.
  „My children's care and nurture is God's best will for my life during my season as a mother", (In etwa: Mich um meine Kinder zu kümmern, sie zu versorgen und sie aufzuziehen, ist Gottes beste Absicht für mich in meinem Leben als Mama), schreibt die christliche Autorin Sally Clarkson.[1]
- Und wenn dann wieder die Stimme kommt, die mir sagt, es sei nicht genug oder ich hätte Ausreden, um nicht aktiv(er) sein zu müssen? An diesen Tagen lese ich: *„Sei stille dem Herrn und warte auf ihn"* (Psalm 37,7).
  „Gott möchte der Einzige sein, dessen Rat wir folgen, nur so können wir ein Leben in Freiheit und Gnade führen, wie er es für uns vorgesehen hat", schreiben Sally Clarkson und Sarah Mae.[2]

Was Gott wichtig ist

Wir wissen theoretisch, dass Gottes Maßstäbe anders sind als unsere. Trotzdem ordnen wir oft in Gedanken wichtige und unwichtige Aufgaben oder Begabungen in seinem Reich. Wir bewerten manchmal: Wer eine Aufgabe mit mehr „Publikum" wahrnimmt, ist in unseren Augen ein „besserer" Christ als jemand, der im Hintergrund unscheinbare Aufgaben übernimmt. Aber Gott schaut nicht darauf, was wir tun, sondern auf unsere Treue und Hingabe an ihn – in dem, was wir tun.

Im Glauben nehme ich den Platz ein, den Gott mir im Moment zugewiesen hat. Ich bleibe im Gespräch mit ihm, der mich immer wieder überrascht, berührt, korrigiert und mich hundertprozentig liebt. Für Gott ist es nicht wichtig, was ich im Rundbrief schreiben kann oder dass ich mich für ihn so einsetze, wie es *meinem* Bild einer Missionarsfrau entspricht. Gott hat mich auf wunderbare Weise gemacht. Er kennt meine Begabungen, meine Schwächen, meine Kraft und meine Grenzen. Er will mich auf einzigartige Weise gebrauchen. Und das ist manchmal anders, als ich es erwarte.

Anke Meier

Samuel und Anke Meier leben seit September 2005 in Sambia und begannen Anfang 2020 eine Gemeindegründung in der Hauptstadt Lusaka. Zuvor arbeiteten sie als Pioniermissionare in Nabwalya und in der Teamleitung in Ndola. Sie haben einen Sohn und eine Tochter. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der LM war Samuel als Kfz-Mechaniker tätig. Anke ist Ergotherapeutin von Beruf.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/meier-samuel-anke

Gemeindegründung in Lusaka

Sambias Hauptstadt hat rund 2,4 Millionen Einwohner, die aus allen Stämmen und Gegenden des Landes kommen. Die hier traditionell gesprochene Stammessprache ist Nyanja. Wir gründen zusammen mit dem einheimischen Pastorenehepaar Mambwe (siehe Bild) eine englischsprachige Gemeinde. Unsere Zielgruppe sind junge Familien und Studenten.

FOTO: NIKLAS EBERT

[1] „The Mission of Motherhood – Touching your child's heart for eternity"
[2] „Du bist nicht allein – Ermutigung für Mütter von kleinen Kindern" (leider vergriffen, Originaltitel: „Desperate")

Durch die Mangel gedreht

Veränderung ist das, was wir von anderen erwarten. Besonders wir Missionare hoffen darauf. Aber wenn *uns* jemand sagt, dass *wir* uns verändern sollen, reagieren wir empfindlich. Krise beim Kulturschock, Unmut im Team … und die Fischsauce schmeckt auch nicht. Ein Rostbraten wäre mir lieber gewesen.

„Sie sehen etwas blass aus, Herr Jona, ist Ihnen nicht gut?"

„Hm, wissen Sie, ich wurde gerade von einem Walhai ausgespuckt, und genauso fühle ich mich auch."

„Ich dachte mir schon, dass Sie nicht wie ein Tourist aussehen. Oder wollten Sie hier Urlaub machen?"

„Eigentlich in Spanien. Aber es hat nicht funktioniert mit der Kreuzfahrt. Es war eher ein Kreuz mit der Fahrt …"

„Tja, da sind Sie nicht der Einzige. Fast keiner geht mehr im Urlaub nach Spanien. Aber es gibt ja noch Alternativen!"

„Ja, ich geh jetzt nach Assyrien."

„In den Irak? Urlaub? Sind Sie verrückt?"

„Es ist nicht direkt Urlaub, ist auch keine Pauschalreise. Eher eine direkte Einladung Gottes, und anfangs wollte ich nicht so recht … Aber dann fand eine Veränderung statt."

„Ja, das sieht man Ihnen an. – Sie sollten sich mal umziehen!"

„Da haben Sie wohl recht. Aber es gab vor allem eine Veränderung in meiner Einstellung!"

Jeder hat im vergangenen Jahr dazugelernt: Corona sorgte dafür. Empfindliche Veränderungen fanden statt. Der Lockdown brachte trotz allem Negativen viele Menschen zum Nachdenken: Bei uns in Marbella ließen sich im November 2020 elf Frauen und Männer taufen.
„Lieber eine abenteuerliche Gemeinde als eine langweilige", dachten Carolin und ich immer. Unser Wunsch ging in jeder Hinsicht in Erfüllung: ständige Veränderungen, so viele Abenteuer, dass wir auf Karl May verzichten können.

Kulturwechsel und Prozessfaktoren

Jona wurde auf dramatische Weise verändert, erst danach andere durch ihn. Veränderungen verändern uns. Wie reagierst du darauf? Im besten Falle nervt es, Dinge nach Corona-Protokoll zu machen. Man sehnt sich nach alten, besseren Zeiten zurück. Aber was heißt schon besser?
„Wir legen großen Wert auf Teamarbeit", wurde uns anfangs von den einheimischen Partnern gesagt. Was wir nicht wussten: Teamarbeit wird in Spanien anders definiert. Die erste Frage ist: Wer ist der Chef? Alle anderen haben nicht viel zu bestimmen.
Unterschiedliche Vorstellungen erzeugten Frust. Doch diese Anfangserfahrungen waren eine wertvolle Vorbereitung für das, was uns in der Gemeindegründung in Marbella erwartete. Wir wurden durch andere verändert, die sich auch wieder durch uns veränderten.

„Vesperkirche": Die Gemeinde in Marbella kann jede Woche gespendete Lebensmittel an Menschen weitergeben, die wegen der Corona-Pandemie kein Einkommen haben. Zum Auftakt hören sie eine Andacht.

Jugendliche vor ihrem Kunstwerk: Im Jugendkreis gestalteten sie das Schaufenster der Gemeinde.

Verheißungsvolle Anfänge – und dann?
Neue Leute kommen in die Gemeinde. Diese lebt von Mitarbeitern wie **Juan***, einem jungen Bolivianer. Bei einem Motorradunfall brach er sich einen Halswirbel. Fast wäre eine Querschnittslähmung die Folge gewesen. Juan dachte über sein Leben nach, reifte für die Mitarbeit. Dann wurde seine Freundin schwanger, und Juan ließ sich nicht mehr blicken, trotz mehrerer Einladungen. Es war nicht mehr daran zu denken, dass er die Verantwortung für die Jugendgruppe übernehmen könnte.
Welche Rolle spielte seine Vergangenheit und die Familie? Hatte sein Verhalten mit seinem Vater zu tun, der sein Geld mit Drogenschmuggel verdiente und mehrmals verheiratet war?
Jeder muss sich entscheiden, Wunden der Vergangenheit heilen zu lassen. Veränderung und Heilung gibt es bei Jesus und durch die Gemeinde, die ein „bunt gemischter Haufen“ von Sünderinnen und Sündern ist.
Wir sehen, wie Gott **Erika** vorbereitete. Mit Begeisterung arbeitete sie den Jüngerschaftskurs gleich viermal durch. Sie ist inzwischen Mitarbeiterin in der Jugendgruppe. Und da gibt es ein gutes Wachstum.
Dani* ist ein junger Mann mit vielen Gaben. Schon vor Jahren dachten wir, ihn in die Verantwortung für die Jugendgruppe zu nehmen. Dann wurde er alkoholabhängig. Es scheint verrückt zu sein: Leute mit genialen Gaben werden oft durch eine Schwäche unwirksam gemacht. Wie schade! Dani macht gerade eine Entzugstherapie in einem christlichen Rehazentrum nach vielen, teilweise kriminellen „Ausrutschern“.
Im Leben von **Fabian** gab es schwerwiegende und unangenehme Veränderungen durch einen Gehirntumor. Nach zwei großen Operationen und anderen Behandlungen hat er sich sehr verändert. Nichts ist mehr wie vorher. Fabian kann nicht mehr arbeiten und hat eine Konzentrationsschwäche, die ihm die Mitarbeit in der Gemeinde sehr erschwert. Seine Frau bemüht sich unermüdlich, die Familie finanziell über Wasser zu halten. Da bekommt sie einen Gefäßtumor. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Das Ehepaar fragt sich: „Wann ist es eigentlich genug, was geschieht noch alles?“
Schon bevor **Sebastián** Jesus kannte, hatte ihm das Leben gravierende Veränderungen beschert: Die Ehe war in die Brüche gegangen, das Verhältnis zu den Söhnen negativ, der Arbeitgeber versetzte ihn nach Pakistan. Dort fand er zu Jesus, mitten in einem islamischen Land.
Vor etwa vier Jahren starb Sebastián fast an einer Darmfistel. Die ganze Gemeinde betete für ihn. Mitten in diesen Veränderungen bewirkte unser Herr geistliches Wachstum. Kürzlich gab Sebastián einen Jüngerschaftskurs, denn da hatte er seine Gaben entdeckt. Er meinte, dass er Gott erst richtig in der Tiefe begegnete: „Ich habe einen sehr starken Charakter, und diese Behandlung war notwendig.“ Es ist wie bei einem Rohdiamanten, der geschliffen wird.

Ist das Schwere nötig?
Gemeindeglieder und Mitarbeitende werden verändert, „durch die Mangel gedreht“, transformiert. Verstehen kann man nicht alles. Unser Herr lässt es geschehen; nein, er gibt sogar seine Zustimmung dazu. Ist all das Schwere denn notwendig?
Oft erkennen wir erst nach der Krise, wie Gott uns veränderte. Und das fällt anderen meistens zuerst auf. Wir werden umgänglicher und haben mehr Mitgefühl. Zuvor neigten wir eher dazu, andere zu verurteilen. Jona wurde durch die harte Schule Gottes zum Zeichen des Messias (Matthäus 12,39.16,4; Lukas 11,29). Zum Signal der Befreiung. Er selbst wurde befreit von Vorurteilen gegenüber Menschen, von denen in Israel *keiner* etwas erwartete – man hatte Angst vor den Assyrern. Danach schreibt Jona eine Autobiografie seiner „heldenhaften“ Erlebnisse.
Es ziehen so manche „Wolken ohne Wasser“ durch unsere Gemeinde: Plötzlich sind sie wieder weg, ohne dass sie einen Tropfen Regen schenkten. Dann gibt es die „Kometen“: Sie tauchen unvermittelt auf und verschwinden wieder für einige Jahre. Keiner kann irgendein Recht einfordern. Mitarbeit geschieht auf freiwilliger Basis. Um ehrlich zu sein: Oft können wir unsere Enttäuschung nicht verbergen. Alle Schulungen und Bibelkurse scheinen vergessen. Manche neuen Besucherinnen und Besucher stressen, weil sie Dinge anders wollen und anders sehen. Doch es stellt sich als Gnade Gottes heraus: Man lernt zu unterscheiden zwischen Kultur und Glaube. Dabei gibt es viele Überraschungen, nicht nur für die „Neuen“. Alles, was wir für Jesus tun, tun wir im Glauben, dass der Herr weiter arbeitet und verändert. Es ist Saat auf Hoffnung.

Theo Hertler

Theo und Carolin Hertler
arbeiten seit 1996 als Gemeindegründer in Marbella/Andalusien. Sie begleiten die Gemeinde auf dem Weg in die Selbstständigkeit und engagieren sich überregional bei Missionseinsätzen. Drei ihrer vier Kinder sind zur Aus- bzw. Weiterbildung in Deutschland.
Theo war vor seiner theologischen Ausbildung in Bad Liebenzell als Maschinenschlosser tätig. Carolin ist Krankenschwester, besuchte eine Bibelschule und arbeitete ehrenamtlich im Gemeindeaufbau im Osten Deutschlands.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/hertler-theo-carolin

FOTOS: THEO HERTLER

*Name geändert

FOTO: HUGO BEDAYA

Essensverteilung

Außer Kontrolle!?

Klopapier-Engpass und leere Regale in den Supermärkten. Nachdem wir von einem neuartigen Virus aus China gelesen hatten, überraschten uns diese Meldungen aus Deutschland. „Was geht denn da?", haben wir uns gefragt. Doch dann gab es die erste infizierte Person in Ecuador, und damit begann die Krise auch hier.

Schnell wurde der nationale Ausnahmezustand ausgerufen. Strenge Lockdown-Regeln wurden durchgesetzt. Ausgangssperre ab 14 Uhr! Die letzte Ziffer des Nummernschilds bestimmte den Tag, an dem man Auto fahren durfte. Die letzte Ziffer der Ausweisnummer bestimmte die Tage, an denen man einkaufen konnte. Grundsätzlich galt Masken- und Handschuhpflicht, wenn man das Haus verließ. Bei Nichteinhaltung der verordneten Regeln drohten Geldstrafen oder bis zu drei Jahre Haft. Ein beklemmendes Gefühl, Unsicherheit und viele Fragen machten sich breit.

Zurück nach Deutschland

Was bedeutet die unkalkulierbare Pandemie für unser impact-Team? Ein emotionales Auf und Ab für die jungen Kurzzeitmitarbeiterinnen und -mitarbeiter begann. Erleichtert durften wir ihnen schließlich verkünden, dass sie bleiben könnten. Doch am folgenden Tag kam die Nachricht vom Bundesministerium, dass alle IJFDler* zurückgeholt werden. Ein Schock für die impactler. Innerhalb weniger Tage sollten sie zurückkehren – ohne die Möglichkeit zu haben, sich von ihren ecuadorianischen Freunden zu verabschieden!

Der Flug wurde gebucht, Sebastian fuhr mit dem Team nach Quito – und kam mit ihnen nach Ibarra zurück! Alle Flüge waren gestrichen und der Flughafen geschlossen worden. Doch im zweiten Anlauf fand ihr Rückholflug statt, und sie konnten wohlbehalten nach Deutschland gebracht werden. Für uns als Leiter des impact-Teams war es hart, die Gruppe so abrupt und unter diesen Umständen zu verabschieden.

Damit fiel ein großer Teil unserer Aufgaben weg. Hinzu kam: Im Laufe der Wochen, die wir im Lockdown zu Hause verbrachten, stellte sich heraus, dass sich der Start des „Casa Ágape" verzögert und die Eröffnung auf 2023/24 verlegt werden muss. Damit war auch der zweite Schwerpunkt unserer Arbeit zunächst einmal weggebrochen.

Was machen wir jetzt noch hier? Wie geht's weiter?

Diese plötzlichen Veränderungen warfen viele Fragen auf. Frust und Enttäuschung wirbelten unsere Gefühlswelt durcheinander. Gleichzeitig kam für uns nicht infrage, nach Deutschland zurückzukehren. Wir wussten uns trotz der Zweifel am richtigen Platz.

Zusammen mit einem kleinen Team aus der Gemeinde „Puente de Amor" kam die Idee auf, eine Jünger-

Gruppenbild mit den impactlern vor dem Abschied
FOTO: SORAYA MEYER

schaftsschule für Schulabgänger anzubieten. Denn viele konnten aufgrund der Pandemie ihr Studium nicht beginnen. Das Programm nahm Formen an. Doch dann wurde es von drei auf einen Monat verkürzt – und schließlich komplett abgesagt. Die Not war nicht so groß gewesen, wie es anfangs schien. Ein weiterer Dämpfer.

Und dann gingen Türen auf – unerwartet und wunderbar

Über einen ecuadorianischen Kollegen bekamen wir im August 2020 Kontakt zu einem Waisenhaus in Ibarra. Dessen Leitung erlaubte uns, mit Masken und Abstand eine Kinderbibelwoche abzuhalten. Aus den ersten fünf Nachmittagen entwickelte sich ein regelmäßiger Kinderclub im Waisenhaus. Was für eine wunderbare Chance, den Kindern von der Hoffnung weiterzugeben, die Jesus schenkt!

Die zweite Tür führte auf die Straße zu den vielen, meist durchreisenden Flüchtlingen und von Armut betroffenen Menschen. Mit einem kleinen Team begann Sebastian, das von Gemeindegliedern gekochte Mittagessen abzuholen und an die „Leute auf der Straße" zu verteilen. Die Reaktionen auf das geschenkte Essen, das gemeinsame Gebet und die kleine Andacht waren unterschiedlich: Manche Leute nahmen es wie selbstverständlich an. Andere waren beschämt und wollten den Helfern nicht mal in die Augen schauen. Aber die meisten waren sehr dankbar. – Diese unerwartete neue Aufgabe war und ist für uns in der Krise erfüllend und sinnvoll.

Die dritte Tür, die sich öffnete: Wir richteten ein Seelsorge-Telefon ein für Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Zusammen mit meinem Seelsorgerinnen-Team wurde die Umsetzung geplant. Eine solche Einrichtung ist ungewohnt in Ecuador, deshalb ist die Leitung noch nicht „heiß gelaufen". Aber es haben sich doch schon einige Frauen gemeldet, und wir können mit ihnen in Kontakt sein.

Ich staune und lerne im Kontrollverlust

Im Rückblick staunen wir, wie Gott *trotz* und *in* der Pandemie wirkt und – nachdem er geplante „Durchgänge" zunächst verschlossen hat – ganz andere, unerwartete Türen öffnet.

Für mich war es lehrreich zu erleben, wie unsere ecuadorianischen Freunde und Kollegen mit der ungewissen Situation umgingen. Für uns Deutsche war die Ungewissheit und Unsicherheit fast unerträglich. Es fühlte sich daher eher wie billiger Trost an, wenn die ecuadorianischen Christen sich gegenseitig und uns zusprachen: „Dios tiene el control" (Gott hat die Kontrolle) oder „Él tiene un propósito" (Gott hat eine Absicht damit). Innerlich machten mich diese Aussagen (denen ich ja generell zustimmte!) schier wahnsinnig, weil ich weder Gottes Absicht noch seine Souveränität in der aktuellen Lage sehen konnte. Hatte er tatsächlich noch die Kontrolle? Wollte er nicht auch, dass das Haus für die Frauen entsteht? Wollte er sich tatsächlich die Chance entgehen lassen, ein begabtes impact-Team hier in Ecuador zu gebrauchen?

Ich finde Vorbilder

Natürlich glaubte ich, dass Gott die Kontrolle hat. Aber ich lebte nicht entsprechend. Was mich anfangs beinahe wütend machte, wurde mir durch die Pandemie ein Trost. Die Menschen in Ecuador leben längst mit vielen Unsicherheiten: zwischen aktiven Vulkanen, mit möglichen Erdbeben, in einer instabilen politischen und wirtschaftlichen Lage. Sie scheinen Ungewissheiten viel gelassener hinnehmen zu können als ich. Und so kann ich im Rückblick sagen, dass mir unsere ecuadorianischen Geschwister im Blick auf ihr Vertrauen in Gottes Kontrolle, seine Pläne und seine Souveränität zum Vorbild geworden sind. Ich kann von ihnen lernen, den Verlust von eigener Kontrolle und Plänen voller Zuversicht in Gottes Hände zu gehen, um bei ihm Trost und Frieden zu finden.

Für den Herrn der Welt ist der abrupt beendete impact-Einsatz nicht unvollständig. Und ER scheint mit der Eröffnung des Casa Ágape noch Zeit zu haben. *Tabea Ruf*

Sebastian und Tabea Ruf leiten seit Sommer 2018 die impact-Teams im Norden Ecuadors und entwickeln mit dem Frauenhaus „Casa Ágape" in Ibarra ein neues Projekt. Sebastian hat nach der Ausbildung zum Forstwirt an der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) studiert, Tabea „Theologie und Soziale Arbeit" an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL). Die beiden haben zwei Töchter.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/ruf

Kinderclub im Waisenhaus

Kochen für die Verteilaktion

In Lateinamerika werden sehr viele Frauen geschlagen, sexuell oder seelisch misshandelt. In Ecuador ist jede Vierte ein Opfer von Missbrauch. Deshalb wird in Ibarra das **„Casa Ágape"** (Haus der Liebe Gottes) geplant, ein Zufluchtsort für Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden. Hier sollen sie zur Ruhe kommen, von Gottes Fürsorge und Liebe erfahren und eine neue Perspektive gewinnen.

* Viele impact-Einsätze (weltweite Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission) finden im Rahmen eines Internationalen Jugendfreiwilligendienstes statt. Dabei handelt es sich um einen vom Staat geförderten Lern- und Bildungsdienst.

Auf schweren Wegen Jesus erleben

Das Leben in Lokkhipur verläuft ruhig. Die Dorfbewohner leben in kleinen Blechhütten. Vor jedem Haus stehen einige Kühe und Ziegen. Der Hahn begrüßt mit seinem Krähen die ersten Sonnenstrahlen des Tages. Die Enten baden in den kleinen Teichen vor den Häusern. Eine Idylle.

In diesem schönen Dorf lebt der kleine Ben (Name geändert) mit seinen Eltern und dem jüngeren Bruder. Der Vater ist Möbelschreiner und betreibt ein eigenes Geschäft, die Mutter besorgt den Haushalt. Der Familie geht es gut, sie haben Land und können dreimal am Tag Reis, Fleisch und Gemüse essen.

Der Wunsch des Vaters ist, dass Ben eine gute Schulausbildung bekommt und später einen Beruf erlernt. Doch im kleinen Lokkhipur gibt es keine Schule. So wurde Ben vor gut zehn Jahren ins christliche Schülerheim nach Dinajpur geschickt, wo er zur Schule gehen konnte. Ein anderes Leben begann für den Jungen. Er fand im neuen Zuhause Freunde und lebte unbeschwert seinen Alltag.

Doch dann kommt alles anders …

Die Straße im Dorf wird verbreitert. Und weil sie unmittelbar an der Schreinerei von Bens Vater verläuft, wird diese kurzerhand abgerissen. Der Mann verliert seine Lebensgrundlage, und die geringe Entschädigung der Regierung hilft der Familie nur wenig. Bens Vater findet keine andere Stelle, und ohne seine Schreinerei hat er keine Einnahmen. Die Familie verkauft Land, um die Schulgebühren zu bezahlen.

Bens Mutter ist Analphabetin, weil sie in ihrer Kindheit nie die Möglichkeit hatte, eine Schule zu besuchen. Sie findet Arbeit als Köchin in einer Kindertagesstätte. Doch ihr Gehalt reicht kaum aus, die Familie zu versorgen. Jeden Tag ist sie dankbar, wenn sie Reis und etwas Gemüse zum Essen auf den Tisch stellen kann. Der Alltag für die Familie ist beschwerlich und herausfordernd geworden.

… und noch schlimmer

Einige Monate später wird Bens Vater zunehmend schwach. Im Krankenhaus offenbaren ihm die Ärzte, dass er Krebs hat. Sie wüssten nicht, wie lange er noch leben würde. Der Vater baut

In Bangladesch dienen auch Boote als öffentliche Verkehrsmittel.

zusehends ab, kein Arzt kann ihm helfen. Die Nachbarn im Dorf meinen, dass er zu einem Dorfzauberer gehen sollte, damit er geheilt würde. Doch Bens Vater hält an Jesus Christus fest. Er schläft jeden Abend mit seiner Bibel in der Hand ein.

Ben erinnert sich noch gut an diese schwere Zeit, als er im Schülerheim lebte und sein Vater daheim immer schwächer wurde. In den Ferien war der Junge im Dorf bei seiner Familie. Dort erzählte ihm der Vater Geschichten aus der Bibel. Trotz allem Elend strahlten die Augen des Todkranken einen tiefen Frieden aus. In dieser Zeit betete Ben zu Gott: „Herr, wenn du meinen Vater heilst, will ich für dich arbeiten."

Doch dann konnte der Vater keine Nahrung mehr aufnehmen. Er hatte keine Angst vor dem Tod, sondern hielt sich an Jesus Christus, der den Tod überwunden hat. Am 22. Oktober 2012, vier Monate nachdem er die Diagnose bekommen hatte, starb der Vater. Ben war bei ihm, als er die Augen schloss. Sein Schmerz war groß, die Trauer über den Verlust kaum zu ertragen.

Eine neue Chance …

Ben konnte nicht zurück ins Schülerheim, weil seine Mutter die Gebühren nicht bezahlen konnte*. So wurde er in eine Dorfschule geschickt. Ben war der einzige Christ in der Klasse und hatte kaum Freunde. Der Tod seines Vaters schmerzte, und die schulischen Probleme häuften sich.

Eines Tages nahm der Leiter des Schülerheims mit der Witwe Kontakt auf: Sie könne Ben wieder ins Internat schicken, weil ein Sponsor einen großen Teil der Kosten übernehmen würde. Voller Dankbarkeit kehrte Ben zu seinen Freunden ins Schülerheim zurück.

Sein Schmerz war weiterhin groß, und abends, wenn die anderen Jungen schliefen, ging er in den Speisesaal, weinte und betete zu Gott. Die Liebe und Anerkennung seines Vaters fehlten ihm sehr, und er fühlte sich oft einsam.

… und die erste Liebe

Dann lernte er ein Mädchen kennen. Sie war sehr hübsch und machte ihm schöne Augen. Die beiden befreundeten sich, aber diese Beziehung entfernte Ben immer weiter von Gott. Er las nicht mehr in der Bibel und betete nur noch gelegentlich. Doch für den Moment bekam er Anerkennung und Liebe. Aber genauso schnell, wie das Mädchen in seinem Leben aufgetaucht war, beendete sie die Freundschaft wieder und wandte sich einem anderen Jugendlichen zu. Ben erkannte, dass ihre Zuwendung ein Strohfeuer gewesen war, und wieder zerbrach etwas in ihm. Sein Leben geriet aus den Fugen, er machte viel Blödsinn, redete schlecht über andere oder prügelte sich mit Jungen aus dem Schülerheim.

Ben (2. von rechts) und seine Freunde aus dem Schülerheim

Gott berührt aufs Neue und verändert

Doch dann realisierte Ben, dass er nur bei Jesus echte Liebe finden würde. Er begann, wieder in Gottes Wort zu lesen und mit ihm zu reden, wenn er sich abends in den Speisesaal zurückzog. Der Friede von Jesus zog wieder in Bens Herz ein. Seine Freunde bemerkten das veränderte Verhalten, und Bens Leistungen in der Schule wurden besser. Die Leute in Lokkhipur staunten: Er hatte die besten Noten des ganzen Dorfes! Wenn sie fragten, was mit ihm los sei, antwortete er: „Jetzt ist Jesus Christus wirklich der Herr und Heiland in meinem Leben." Bis zur Abschlussprüfung nach der 10. Klasse lebte Ben im Schülerheim. Danach wechselte er ans College. Im Januar 2021 machte er Abitur – mit Auszeichnung.

Ein Leben – ganz anders als gedacht

Nachdem der Vater seinen Handwerksbetrieb verloren hatte und an Krebs gestorben war, erlebte die Familie große Not. Doch durch diese schwere Zeit lernte Ben schließlich Christus persönlich kennen. Er ließ sich bewusst taufen, liebt Jesus von ganzem Herzen und engagiert sich in seiner Kirchengemeinde. Dort und auch in den umliegenden Dörfern verkündigt er Gottes Wort und erlebt, dass Menschen Jesus als ihren Herrn und Retter annehmen – und auch, dass Jesus Kranke heilt.

Viele halten Ben für verrückt und verstehen nicht, wie sich sein Leben so radikal verändern konnte. Aber im Rückblick kann man sehen, dass Ben in der Krise nach dem Verlust seines Vaters Jesus als seinen einzigen Versorger erlebte.

Das Gebet des jungen Mannes ist, dass viele Menschen in seiner Heimat die Frohe Botschaft hören und wie er selbst in ihrer Not und den Herausforderungen des Alltags Jesus erfahren.

Benedikt und Verena Tschauner

Benedikt und Verena Tschauner studierten „Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext" an der IHL. Ein verlängertes Praxissemester führte sie nach Bangladesch. Es wuchs eine große Liebe zu Land und Leuten, sodass sie Anfang 2018 als Missionare dorthin zurückkehrten. Nach dem Sprach- und Kulturtraining in Khulna zogen sie mit ihren beiden Kindern nach Dinajpur. Dort arbeiten sie an der christlichen Schule, in zwei Schülerheimen, im Gemeindebezirk und in der TEE-Arbeit mit. Seit Mitte März ist Familie Tschauner im Heimataufenthalt, zunächst in Deutschland, dann in Verenas Heimat Österreich.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/tschauner

Schülerheime in Dinajpur: Mehr als 100 Mädchen und Jungen lernen, spielen und leben in den beiden Internaten. Wir wollen ihnen neben einer qualitativen Schulbildung praktische Tätigkeiten beibringen, ihnen ein sicheres Umfeld bieten und Möglichkeiten geben, im Glauben an Jesus Christus zu wachsen. Über Patenschaften werden speziell Kinder aus benachteiligten und zerrütteten Familienverhältnissen unterstützt.

*Damals finanzierte die Liebenzeller Mission noch nicht die Internatsunterbringung in Dinajpur.

FOTOS: VERENA TSCHAUNER

Was in Veränderungen bleibt

Mehr als ein Jahr lang hatten die Kinder keine Sonntagsschule. Jetzt bieten wir Familiengottesdienste am Nachmittag an, bei denen die Kinder in ihre Altersgruppe gehen können.

Die vergangenen Monate waren herausfordernd: Gemeindeveranstaltungen mussten innerhalb kürzester Zeit in anderer Form durchgeführt werden. Die Vorgaben für Besuche und anderes änderten sich häufig. Da kamen Müdigkeit und auch mal Frust auf: bei mir, im Leitungskreis, bei den Gemeindegliedern. Doch sollte uns das bestimmen?

Ich fragte mich: „Wozu kann diese aktuelle Situation gut sein? Was will sie mir und uns als Gemeinde zeigen? Kann ich meinen Auftrag und meine Aufgabe unter diesen Bedingungen umsetzen?“
Zwei ganz unterschiedliche Hausbesuche halfen mir in Bezug auf die vielen Veränderungen in meiner Arbeit und meiner Berufung entscheidend weiter.

Zunächst eine Mauer und Frust …
Frau M. sah nichts Positives mehr in ihrem Leben. Auch der Glaube schien ihr nichts mehr zu geben. Ich versuchte, ihren Blick auf Jesus zu lenken, doch das war vergebliche Mühe. Bei ihr kam nichts an. So bat ich Jesus inständig, dass er mir zeigt, was ihr und mir in meiner Arbeit helfen kann – und was trotz der Herausforderungen oder auch unterschiedlichen Vorstellungen bleibt.
Zwei Wochen später hatte ich im Gottesdienst zu predigen. Da es Anfang des Jahres war, suchte ich auch für mich ein Motto für 2021. Ich stieß auf 1. Korinther 13,13: *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“* Dieser Dreiklang wurde mir sehr wichtig, ich dachte intensiv über Glaube, Liebe und Hoffnung nach. In der Predigt konnte ich weitergeben:
Mein **Glaube** ist in Jesus gegründet. Jesus ist der Ewige, der Bleibende! Auf ihn und den Vater möchte ich sehen! Auf Gott, der alles in seiner Hand hält und der mir in Jesus Vergebung und ewiges Leben geschenkt hat. Der mich zu seinem Kind und zu seiner Erbin gemacht hat und mir eine **Hoffnung**, eine ewige Zukunft schenkt! Er hat mir bereits eine Wohnung im Himmel vorbereitet, und das kann mir und uns niemand nehmen. Aber ER hat mir auch seinen Heiligen Geist gegeben, der mein Beistand ist! Weil der dreieinige Gott mit mir ist, kann ich zuversichtlich leben und von seiner **Liebe** weitergeben. Meine Liebe ist oft so begrenzt. Aber wenn ich Menschen und Situationen mit den Augen Jesu

Oben: Denise ist 80+ und bereitet sich für den Video-Hauskreis vor.

Links: Atlantikküste nahe La Roche-sur-Yon

sehe, dann verändert sich etwas, dann werde ich zum Beispiel barmherziger.
So hatte am Ende der etwas frustrierende Besuch bei Frau M. doch noch Gutes bewirkt!

… dann Offenheit, Ermutigung und eine Antwort

Der zweite Besuch führte zu Frau D. Ich saß auf ihrem Sofa, und nach unserem Austausch beteten wir zusammen. Dieses Mal war das mehr als eine Ermutigung für mich. Ich hatte mich die vergangenen Wochen immer wieder gefragt, ob mein Anliegen – die Menschen auf dem Weg mit Jesus begleiten und ermutigen – überhaupt ankommt. Manche Fragen verunsicherten mich, wie zum Beispiel: „Kannst du nicht selbst einen Hauskreis leiten?" Klar kann ich das, aber mir ist viel wichtiger, andere zu ermutigen und anzuleiten, damit sie es machen; diese Unterstützung ist effektiver. Und jetzt: Frau D. dankte Gott, dass ich ihr geholfen hatte, sich wieder anders wahrzunehmen und sich wertgeschätzt zu fühlen. Das hätte sie ermutigt, vermehrt auf andere zuzugehen und ihren Platz in der Frauenarbeit einzunehmen. Für mich war das enorm: Gott beantwortete durch dieses Gebet die Frage, ob mein Anliegen, Menschen zu ermutigen, ankommt.
Es tut einfach gut, zu sehen oder zu hören, dass der Dienst etwas bewirkt. Auch wenn ich weiß, dass alles Gnade ist. Gottes Gnade ist unendlich, und das ist so ermutigend. Ich darf meinen Glauben und meine Berufung im Ausgerichtet-Sein auf Jesus in großer Dankbarkeit weiterleben.

Was durch Veränderungen entsteht

Manche durch Corona bedingten Veränderungen lösen Dankbarkeit in mir aus: Ermutigende Aussagen wie

- „Seit wir viel über Videokonferenzen machen, kann ich leichter daran teilnehmen." Kein Wunder, denn diese Frau wohnt 25 Minuten von der Gemeinde entfernt, arbeitet als Krankenschwester und hat Mann und drei Kinder.
- „Vorher habe ich mich nicht getraut, auf manche Leute zuzugehen. Sie kommen aus einem anderen sozialen Hintergrund und sprechen besser Französisch. Aber durch die Kleingruppen haben wir uns jetzt kennengelernt."
- „Vor allem die täglichen gemeinsamen Gebetszeiten am Morgen stärken und ermutigen mich."

Oder das Engagement der Inhaber eines Restaurants, das seit etlichen Monaten geschlossen ist. Das Ehepaar nutzt die geschenkte Zeit, bereitet Impulse und Gebetszeiten vor und lädt viele Gemeindeglieder ein.
Oder neue Interessierte: Am Videokonferenz-Treffen aller Hauskreise beteiligte sich ein Ehepaar, das seit mehr als einem Jahr unsere Gottesdienste auf Youtube besucht. Jetzt wollen sie sich in der Gemeinde einklinken und suchen persönlichen Kontakt!
Danke, wenn ihr betet, dass wir in unserer Umgebung Ermutigerinnen und Ermutiger sein können, die den Menschen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe Gottes nahebringen. Und dass wir in allen Veränderungen nicht aufgeben. Bereits zweimal mussten wir die geplante Schulungseinheit zur Gemeindegründung absagen. Wird der dritte Anlauf – vielleicht noch einmal in einer ganz anderen Form – der sein, der am besten passt? Außerdem hoffen wir, dass wir vom 10. bis 14. Juli eine evangelistische Aktion in unserer Stadt durchführen können. Möge Jesus Menschen ansprechen!

Evelyn Theurer

Evelyn Theurer engagiert sich seit 2010 in der Gemeindearbeit in Frankreich, zunächst in der Normandie, seit 2018 in La Roche-sur-Yon in der Region Vendée. Ihr Herzschlag gilt sowohl den Gemeindegliedern als auch Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen.
Die gelernte Erzieherin und Gemeindediakonin arbeitete zuvor in Deutschland als Jugenddiakonin und leitete die Kinder- und Jugendzentrale der Liebenzeller Mission.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/theurer

„La Bonne Nouvelle" (Die gute Nachricht) heißt unsere Gemeinde. Sie ist eine von sechs evangelikalen Gemeinden in der Region Vendée. In dieser leben rund 680.000 Menschen auf einer Fläche, die mit 6.720 km² etwa ein Drittel so groß ist wie die Schweiz. Das Wappen der Vendée mit Kreuz und Krone weist darauf hin, dass die Region während der Französischen Revolution der katholischen Kirche ergeben und königsloyal war. Unsere Hoffnung ist, dass Menschen aus der Vendée zum Glauben an Jesus Christus finden und dass ihr Herz für den himmlischen König schlägt.

„La Bonne Nouvelle" wurde 1994 von einem englischen Missionar gegründet. Sie gehört dem Verband der Brüdergemeinden (CAEF) an. 2018 fragte die Gemeinde an, ob ich den Pastor unterstützen könnte. Zu unseren Zielen gehört die Gründung einer Tochtergemeinde in Les Herbiers und der Ausbau der Arbeit unter Frauen. Wir haben 85 Mitglieder und in Zeiten ohne Corona-Einschränkungen mehr als 150 Gottesdienstbesucher.

FOTOS: EVELYN THEURER

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/DABOOST

Göttliche Momente, die ermutigen

Vor einigen Jahren saß ich in einem malawischen Dorf nachdenklich unter einem Mangobaum. Ich hatte Zeit, weil noch nicht alle Dorfbewohner zur vereinbarten Sitzung eingetroffen waren. Normalerweise tausche ich mich in solchen Wartezeiten, die in Malawi öfter vorkommen, mit den Menschen aus, die da sind. Doch dieses Mal beschenkte mich Jesus mit einem einzigartigen „göttlichen Moment".

Ich hatte plötzlich ein ganz besonderes Gefühl der Freude. Als Kind hätte ich mir niemals träumen lassen, einmal Missionar in Afrika zu sein. Und jetzt, in diesem Moment, konnte ich Jesus nur danken für die Möglichkeiten, die er mir in Malawi gegeben hat. Es ist eine besondere Ehre, im Auftrag des Herrn der Welt unterwegs zu sein. Zu sehen, wie sich Menschen durch sein Wort verändern lassen und eine neue Hoffnung bekommen. Traumhaft!

So fühlt es sich manchmal an. Aber kann man auch Glück und Erfüllung empfinden, wenn es anders kommt als erwartet oder wenn man schmerzhafte Erfahrungen macht? Wäre das nicht paradox?
Auch als Missionar erlebt man Konflikte, Wege werden durchkreuzt und man wird enttäuscht. Diese Erfahrungen sind schmerzhaft und können sehr kraftraubend sein. Hast du auch schon erlebt, dass du dich mit jemandem gerieben

Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht, weise zu sein, sondern fürchte den HERRN und weiche vom Bösen. Das wird deinem Leibe heilsam sein und deine Gebeine erquicken.
SPRÜCHE 3,5-8

Mangobaum

FOTO: TOBIAS MÜLLER

hast, weil jeder von euch eine andere Sicht hat oder andere Ansätze verfolgt – oder weil ihr einfach „aneinander vorbeiredet"? Dauerhaft können solche Momente zur Belastung werden.
Bei mir war es so, dass dieser eine Moment unter dem Mangobaum in meinem Leben dauerhaft etwas verändert hat. Ich fühle hin und wieder immer noch Enttäuschung und bin manchmal frustriert. Aber ich habe gelernt, Situationen und Umstände aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Vielleicht sind die folgenden Erfahrungen und Herausforderungen auch für dich eine Ermutigung!?

Eindrücke im Heimataufenthalt

2015 stand unser erster Heimataufenthalt an. Wir waren sehr motiviert, von unserer Arbeit zu berichten. Doch als wir dann nach vier Jahren in Afrika nach Deutschland zurückkehrten, fiel mir auf, was sich so alles verändert hatte. Es fühlte sich gut an, wieder dort zu leben, wo meine Frau Sarah und ich aufgewachsen sind. Es war genial, unsere Freunde in der Nähe zu haben und die vielen Vorzüge zu genießen, die das Leben in Europa mit sich bringt.
Als wir Bekannte und Verwandte besuchten, bewunderten wir ihre schönen Häuser. Ich würde unsere Gefühle nicht mit Neid umschreiben, sondern eher mit dem Bewusstsein, dass wir ein solches Schmuckstück wohl nie besitzen würden. Der Gedanke daran beschäftigte mich nicht ständig, aber ich merkte, wie er immer wieder aufkam: Es wäre doch schön, irgendwann auch mal so ein eigenes Haus zu besitzen!

Ermutigt für den zweiten Einsatz

Dass ich mich im Heimataufenthalt mit einem solchen Thema auseinandersetzen würde, hätte ich nicht vermutet. Während eines Spaziergangs in den Weinbergen am Kaiserstuhl kam der Gedanke mal wieder auf. Ich war alleine unterwegs. Und da erlebte ich einen weiteren „göttlichen Moment". Es war, als würde mir Jesus einen Blick nach Frankreich und in die Schweiz schenken und mir damit sagen: Vielleicht wirst du nie ein Haus besitzen, aber Menschen aus anderen Völkern dieser Erde werden durch deine Predigten ermutigt. Vielleicht begegnest du jemandem im Himmel, der dir sagt: „Du hast mit mir geredet, und das war der Anstoß dazu, dass ich jetzt auch hier bin." Dieser Eindruck hat mich sehr ermutigt!
Bitte nicht falsch verstehen: Ein Haus zu haben ist etwas Geniales. Vielleicht besitzen wir ja doch mal eines. Aber für mich war diese Erfahrung wichtig und wertvoll, ich habe durch sie einiges in meiner Beziehung zu Jesus gelernt. Im Nachhinein hat sie dazu beigetragen, dass ich mit neuem Mut in den zweiten Term ausreisen konnte. Sie war wie eine zweite Berufung. Denn als wir 2016 wieder ausreisten, begegneten wir größeren und kleineren Herausforderungen. Die beiden „göttlichen Momente" unter dem Mangobaum und in den Weinbergen halfen mir, damit umzugehen.

Ein Einbruch mit Todesfolge

Eines Abends wurde im Büro des Dorfentwicklungsprojektes Ubwenzi eingebrochen, und dabei kam ein Nachtwächter ums Leben. Ich begleitete ihn noch ins rund 60 Kilometer entfernte Krankenhaus. Aber alle Hilfe kam zu spät, er erlag seinen Verletzungen. So verbrachte ich anschließend einige Stunden bei der Polizei, damit der Fall aufgenommen werden konnte. Danach musste ich mit dem Sarg im Kofferraum die einstündige Rückreise zurück ins Ubwenzi-Projekt antreten. Dieser Tag und die darauffolgenden Wochen waren eine Achterbahn der Gefühle und schlimm. Und doch merkte ich, wie Gott mir half, die Last und den Schmerz zu ertragen.
Ich weiß nicht, warum die Familie des Nachtwächters und wir im Projekt diese schmerzhafte Erfahrung machen mussten. Sie hat viel Kraft gekostet. Ich hätte diese bestimmt effektiver für das Reich Gottes einsetzen können. Viele Fragen, die hinter diesem und anderen Erlebnissen stehen, werden unbeantwortet bleiben. Daher ist es umso wichtiger, herausfordernde Erfahrungen nicht nur aufzuarbeiten, sondern auch hinter sich zu lassen. Doch das ist leichter gesagt als getan.
In dieser Welt werden Pläne durchkreuzt, Wünsche bleiben unerfüllt, und man kann mit grausamen Szenarien konfrontiert werden. Was ich jedoch sagen kann und erlebt habe: Gott steht zu den Verheißungen, die wir in seinem Wort zugesagt bekommen. Ich habe gelernt, unbeantwortete Fragen an ihn abzugeben und nach vorne zu blicken. Diese Fokusänderung hat dazu beigetragen, dass Sarah und ich trotz aller Herausforderungen auf einen gesegneten zweiten Term zurückblicken können. Sprüche 3,5–8 hat mich beim Blickwechsel sehr ermutigt. Dort heißt es, dass es nicht nur gut, sondern auch „weise" ist, Gott zu vertrauen. Es ist weise, sich nicht selbst für klug zu halten, sondern Gott alles zuzutrauen und ihn handeln zu lassen. Eine solche Haltung hat Auswirkungen auf meine Seele, meinen Körper und stärkt meine Beziehung zu Gott. Welch ein Vorrecht, dass wir dieses Vertrauen und Zutrauen in Gott haben dürfen und dass er unsere Seele erquickt und unserem Körper neue Kraft und Energie schenkt. *Tobias Müller*

FOTO: THOMAS KASPER

Frauen und Kinder warten im Schatten eines Mangobaums.

Tobias und Sarah Müller leben seit August 2011 in Malawi. Seit September 2018 sind sie für Schulungsarbeit unter Pastoren und Gemeindeleitern sowie für administrative Aufgaben verantwortlich. Zuvor waren sie im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi sowie am Chisomo-Zentrum tätig.
Tobias ist Elektroinstallateur, hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und war danach Gemeinschaftspastor mit Schwerpunkt Jugendarbeit im Raum Herrenberg. Sarah ist Jugend- und Heimerzieherin von Beruf. Die beiden haben zwei Kinder.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/mueller-tobias-sarah

Planänderung

Es ist Anfang März 2020. Innerhalb eines Tages werden alle Projekte und Veranstaltungen abgesagt. Wir hatten für Ostern ein Musical mit vielen Kindern und Jugendlichen aus unserem Stadtteil geplant. Doch von jetzt an dreht sich alles um das neuartige Corona-Virus. Angst und Unsicherheit sind zu spüren, wenn ich durch die Straßen in meinem Kiez laufe.

Jana Kontermann gehört zum Team Berlin und arbeitet schwerpunktmäßig mit Kindern und Jugendlichen in der „Jungen Kirche Berlin-Treptow" im Osten der Stadt. Sie liebt es, im atheistisch geprägten Kontext Gemeinde zu bauen und in die junge Generation zu investieren. Nach ihrer Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin und der Fachhochschulreife hat Jana an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) „Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext" studiert.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/kontermann

Auch ich frage mich: Wie geht es weiter? Häufiges Nachrichten-Schauen schürt die Angst. Stattdessen hänge ich kleine selbstklebende Notizzettel in meinem WG-Zimmer auf, auf denen steht: „God is in control" (Gott hat die Kontrolle). In solchen Momenten will ich mir bewusst machen, dass er alles im Griff hat – egal, was passiert, und auch wenn ich keinen Überblick über die Lage habe.

Ich gehe auf die Knie und frage Gott: „Was sollen wir tun? Ich bin ratlos." Das Wort „Kooperation" kommt mir in den Sinn. Und nach einigen Telefonaten und vielen Videokonferenzen mit kreativen Köpfen entstehen für die unterschiedlichsten Altersgruppen völlig neue Möglichkeiten.

Wir von der JKB[1] Treptow gründen zusammen mit der ICF[2] Berlin den Instagram-Kanal „Youth unter Quarantäne". Ziel ist es, Jugendliche gut durch die Krise zu bekommen. Alles ist dabei: vom gemeinsamen Bibellesen, Backen, Sporteinheiten, Hausaufgabenhilfe, Ermutigungsaktionen bis hin zu Live-Interviews, wie Menschen Gott kennengelernt haben. Ich kann nur staunen über das neue Projekt, über die gemeinsame Manpower und was daraus entstanden ist.

Neue Wege: herausfordernd, aber lohnenswert

Dank unseres Technikteams und kreativer Ehrenamtlicher war es möglich, für Kinder tolle Videoclips mit biblischen Geschichten zu drehen, die auf dem Kidz_Channel der Liebenzeller Mission veröffentlicht wurden. Im zweiten Teil der Clips wurden Bastelideen und Aktionen vorgestellt, die die Kinder zu Hause nachmachen konnten und somit die biblischen Geschichten vertieften. Eltern, die mit dem christlichen Glauben noch nichts anfangen können, schauten mit ihren Kindern gemeinsam die Videos.

Es kam alles anders als geplant. Rückwirkend stelle ich fest: Es war herausfordernd – keine Frage. Aber es hat sich gelohnt, neue Wege zu gehen!

Wenn Veränderungen kommen, habe ich zwei Möglichkeiten. Erstens: Ich beschwere mich über die veränderten Bedingungen und lasse mich von ihnen lähmen. Oder zweitens: Ich wähle die Hoffnung und vertraue auf Gott, dass er etwas Größeres aus der Situation entstehen lässt. Das ist leichter gesagt als getan. Es ist natürlich, dass man im ersten Moment frustriert und enttäuscht ist. Aber hoffentlich bleibt man nicht dabei stehen, sondern geht weiter und versucht, das Beste aus der Situation zu machen.

Ich wünsche dir Mut und Veränderungsbereitschaft, wenn es mal nicht nach Plan läuft. Wir können uns gegenseitig ermutigen, dass es sich lohnt, auf Gott zu vertrauen. Weil er es ist, der alles unter Kontrolle hat.

Jana Kontermann

Aktion auf Instagram

Jetzt wird bei der Videokonferenz überlegt.

[1] Junge Kirche Berlin-Treptow
[2] International Christian Fellowship

FOTOS: JANA KONTERMANN

Wir werden ein Wunder sehen

Vor mehr als zehn Jahren, als es noch keine Gemeinde in Berjosowski gab, sagte Sergej nach einem Gottesdienst zu mir: „Sabine, wir bauen eine Kirche, ja?" Nicht wirklich ernst gemeint antwortete ich: „Ja, wir bauen eine Kirche." Damals war mir die Tragweite dieser Worte nicht bewusst

Wir waren weit entfernt davon, an so etwas zu denken. Ich verschwendete keinen Gedanken mehr daran. Weshalb auch? Ich war nach Russland gekommen, um zu helfen, eine Gemeinde zu bauen – und nicht Gebäude. So war jedenfalls mein Denken.

Die Gemeinde formierte sich langsam. Drei Jahre nach dem Beginn konnten wir sie offiziell registrieren. Doch wir waren in Miete, und das gab uns wenige Möglichkeiten, die Arbeit auszuweiten. Größere Räumlichkeiten waren für die Gemeinde zu teuer.

Die Frage bewegte uns, wie es weitergehen könnte. Da keimte wieder der Gedanke auf, eine Kirche zu bauen. Der Gemeindeleiter fragte schließlich bei der Stadtverwaltung nach, ob wir umsonst ein Grundstück bekommen würden. In der Kirchenleitung wurde das Projekt zur Genehmigung eingereicht. Etwas nahm Gestalt an, das ich mir nicht vorstellen konnte.

Doch ein Gedanke hatte sich bei mir festgesetzt: Wenn hier eine Kirche gebaut wird, werden wir vor unseren Augen ein Wunder sehen! Und so war es: Während ich 2018 im Reisedienst in Deutschland war, erreichte mich die Nachricht übers Mobiltelefon: „Wir haben das Grundstück bekommen!"

> Ich war nach Russland gekommen, um zu helfen, eine Gemeinde zu bauen – und nicht Gebäude.

Eine unerwartete Wende

Jetzt hatten wir als Gemeinde alle Hände voll zu tun. Wir hatten alles und nichts. Einen Bauplatz, aber keine Mittel. An vielen Stellen baten wir um Unterstützung. Es war nicht einfach. Wer will schon in ein Projekt investieren, bei dem nicht sicher ist, wie es ausgeht? Aber Gott schenkte uns Unterstützer in Russland, und wir dachten: „Alles ist geregelt!"

Doch kaum hatten wir mit dem Fundament begonnen, gab es schon Probleme mit der zugesagten Unterstützung. Wie sollten wir weitermachen? Es ging doch auf den Winter zu, und das Fundament musste fertiggestellt werden! Wir saßen in meiner Küche und überlegten. Das war der Moment, als Gott die ganze Gemeinde in die Verantwortung nahm. Jeder steuerte zu den Kosten bei, soviel er konnte. Wir lernten: Manchmal erwartet Gott Opfer von uns, die wehtun. Wir erlebten Höhen und Tiefen in der Bauphase, doch sie dienten unserem Zusammenwachsen. Und am 20. Dezember 2020 konnten wir die Einweihung feiern – auch wenn noch nicht alles fertig war.

Kürzlich war ich bei Nadja. Sie ist schon älter und kann die Gemeinde aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr besuchen. Nadja sagte: „Ich dachte nicht, dass ich die Fertigstellung der Kirche noch erlebe." Sie konnte an der Einweihung und an Weihnachten dabei sein. Man sah ihr an, wie viel ihr das bedeutete.

Ich hätte sicher keine Kirche gebaut. Aber Gott hatte eine andere Sicht auf die Dinge. Unser Anliegen ist, dass Menschen in unserer Gemeinde Jesus begegnen und Rettung finden.

Schwester Sabine Matthis

Schwester Sabine Matthis lebt seit September 2006 in Russland. Nach dem Sprachstudium arbeitete sie zunächst in der Gemeinde in Jekaterinburg mit. Seit 2009 ist sie in der Gemeindegründung in Berjosowski engagiert. Ihr Beruf ist Altenpflegerin, ihre Berufung führte in die Ausbildung an der Bibelschule und in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission. Von 1989 bis 2005 war Schwester Sabine in der Gemeinschaftsarbeit in Deutschland tätig.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/matthis

Die Kirche vor der Einweihung. Kleines Foto: Konfirmationsgottesdienst in der Gemeinde im Februar 2021

FOTOS: S. SABINE MATTHIS

Sonder-beitrag von Prof. Dr. Volker Gäckle

„Die gute alte Zeit kommt nicht mehr zurück!“

Vom Leben mit disruptiven Veränderungen

Wer schon einmal im Stuttgarter Mercedes-Benz-Museum war, der weiß, was ihn dort erwartet: Man wird mit einem gläsernen Lift auf die oberste Etage befördert und dort zuallererst mit den Ursprüngen des Unternehmens konfrontiert.

1883 entwickelte Gottlieb Daimler zusammen mit Wilhelm Maybach in einer Werkstatt in Bad Cannstatt einen schnell laufenden Einzylinder-Viertaktmotor und meldete ihn als Patent an. Dieser Verbrennungsmotor war der Ursprung einer Erfolgsgeschichte, die die Welt revolutioniert hat. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts und unser aller Leben wäre ohne Verbrennungsmotoren nicht mehr vorstellbar. Nun, 138 Jahre nach dieser Sternstunde der Menschheit, ist das Ende des Verbrennungsmotors in Sicht. Die Firma Daimler hat sein Ende eingeläutet. Im Jahr 2039 soll kein Fahrzeug der Firma mehr mit einem Verbrennungsmotor laufen. Eine Epoche geht zu Ende, und eine Weltfirma hört auf, das zu tun, was sie über mehr als 130 Jahre weltberühmt gemacht hat: hervorragende Verbrennungsmotoren in hervorragende Fahrzeuge zu bauen. Daimler steht vor dem größten Umbau seiner Firmengeschichte. Man muss nicht Schwabe sein, um zu erahnen, was das bedeutet.

Im vergangenen Jahr meldete das Erzbistum Köln, dass es die Zahl seiner Pfarreien bis zum Jahr 2030 von 500 auf 50 reduzieren wird. Das Bistum mit einer der größten, schönsten und höchsten Kirchen der Welt, dem Kölner Dom, das auf eine 1700-jährige Geschichte zurückblickt, schrumpft wie ein Schneemann in der Frühlingssonne – und das nicht in erster Linie wegen der aktuellen Missbrauchsskandale. Unsere Volkskirchen, die diesen alten Kontinent wie keine zweite Institution geprägt haben, verkleinern sich in atemberaubendem Tempo. Ihre Mitgliedszahlen halbieren sich – nicht erst in 40 Jahren, sondern viel früher. Eine lange Geschichte des abendländischen Christentums im Sinne einer gesellschaftsprägenden Institution geht in den nächsten Jahrzehnten zu Ende. Man muss nicht Kirchengeschichtler sein, um zu erahnen, was das bedeutet.

Veränderungen machen Altes sinnlos

Das Bild rechts zeigt einen Straßenlaternenanzünder Ende des 19. Jahrhunderts in England. Wir schmunzeln heute über dieses Bild, weil es

schon lange keine gasbetriebenen Straßenlaternen mehr gibt, die abends angezündet werden mussten. Der Beruf wurde von der Elektrifizierung geschluckt. Auch die Digitalisierung wird in den nächsten 20 Jahren viele Berufe überflüssig machen, mit denen heute viele der Leserinnen und Leser dieser Zeilen ihr Geld verdienen.

Wir leben in einer „disruptiven Zeit". Das Modewort Disruption (vom englischen „disrupt": zerstören, unterbrechen) beschreibt einen Prozess, bei dem traditionelle Geschäftsmodelle, Technologien, Produkte oder Dienstleistungen von neuen Problemlösungen oder Veränderungen radikal in Frage gestellt und verdrängt werden. Verbrennungsmotoren, Volkskirchen und Verkäufer/innen kommen an eine Grenze und müssen sich (radikal) verändern.

Auch Mission wird sich verändern

Auch wir als Liebenzeller Mission mit unseren Missionarinnen und Missionaren werden uns verändern müssen, und wir befinden uns schon in diesem Prozess. Der Grund dafür ist eigentlich ein sehr erfreulicher: 300 Jahre Missionsgeschichte waren sehr erfolgreich. Aus bescheidenen Anfängen im 18. Jahrhundert sind im 21. Jahrhundert im globalen Süden große Kirchen geworden. Ihre Vitalität und Mitgliederzahl überragt die europäische Christenheit bei Weitem.

Es ist ein bisschen wie in einer Familie, nur eben im Maßstab von Kirchen und Jahrhunderten: Aus kleinen Kindern sind große Kinder geworden. Aus den großen Kindern sind Erwachsene geworden, die es gelernt haben, auf eigenen Beinen zu stehen, aber durchaus dankbar sind für die Unterstützung durch die Eltern mit Geld, Erfahrung und gutem Rat. Und aus den jungen Eltern sind mittlerweile alte Eltern geworden. Sie sind dankbar für das, was aus ihren Kindern geworden ist, aber auch ein bisschen wehmütig, dass die schöne Zeit mit den Kleinen vorbei ist. Und manchmal vergessen die alten Eltern, dass das eigentlich der Sinn der Elternschaft war: sich überflüssig zu machen, damit das Leben der Kinder gelingt und sie neues Leben hervorbringen.

> Wir werden nur dann Teil von Gottes Zukunft sein, wenn wir bereit sind, uns und unsere Arbeit zu verändern – möglicherweise sogar radikal zu verändern.

Veränderte Vorzeichen haben Folgen

Und dann kann es sein, dass irgendwann die alten Eltern auf die Hilfe der erwachsenen Kinder angewiesen sind. Nichts anderes passiert im 21. Jahrhundert: Nachdem 300 Jahre lang junge Menschen von Europa aus in alle Welt gesandt wurden, verändern sich die Rahmenbedingungen. Mission hört nicht auf, aber Missionarinnen und Missionare werden in Zukunft andere Aufgaben und Rollen übernehmen – und vielleicht sogar anders heißen.

Und schon jetzt beginnt eine Zeit, in der wir die Hilfe „unserer Kinder" im globalen Süden brauchen. Der Fachbegriff lautet „Reverse Mission" (umgekehrte Mission). Bei unseren katholischen Schwestern und Brüdern ist das heute schon Realität. In vielen deutschen Pfarreien tun Priester aus Indien, Tansania oder Nigeria ihren Dienst. Die Kinder pflegen die alten Eltern.

Auch der große Auftrag der Weltmission erlebt eine disruptive Veränderung, damit die weltweite Gemeinde Jesu mit neuer Kraft in die Zukunft gehen kann. Das ist ja die andere Seite: Es geht nicht nur etwas verloren, sondern es entsteht auch etwas Neues und oft etwas Besseres. Der Verbrennungsmotor war nicht nur ein Segen. In vielen Ländern ohne Volkskirche ist die Christenheit gesünder und dynamischer. Und mal ehrlich: Würden wir es uns wünschen, dass Mission eine Einbahnstraße von Europa und Nordamerika in den Rest der Welt bleibt? Würden wir uns wirklich wünschen, dass die weißen Missionarinnen und Missionare aus dem Westen die Gebenden und Lehrenden und der Rest der Welt die Empfangenden und Lernenden bleiben? Das Neue Testament hat hier größere Visionen. Aber wir werden nur dann Teil von Gottes Zukunft sein, wenn wir bereit sind, uns und unsere Arbeit zu verändern – möglicherweise sogar radikal zu verändern.

Zeiten disruptiver Veränderungen zeichnen sich durch eine Reihe von Merkmalen aus, die wir auch in der Gegenwart wahrnehmen.

Disruptive Veränderungen sind immer unübersichtlich

Führung und Leitung gleicht in diesen Zeiten einem Vorantasten im dichten Nebel. Man weiß, dass die gute alte Zeit vergangen ist und nicht wieder zurückkommt, aber man weiß nicht, was kommt. Die vielen Worte, die mit der Vorsilbe „post" (lat. nach) beginnen, machen das sehr deutlich. Man weiß, dass man am Ende einer Zeit steht, aber man weiß noch nicht, was kommt. Die Entscheidungen in Firmenvorständen, Kirchen- und Missionsleitungen gleichen einer Kajaktour auf einem unbekannten Wildwasserfluss. Nichts ist mehr gewiss, keiner kann einem sagen, wo das Ziel ist und wie lange es bis dahin geht. Man sieht nur den nächsten Felsen und muss alles tun, um mit seinem Kajak um diesen Felsen herumzukommen, um sich dann auf den nächsten Felsen, den nächsten Wasserfall oder die nächste Stromschnelle zu konzentrieren, nicht sehend und nicht wissend, was danach kommt. Währenddessen träumen alle von der guten alten Zeit, wo die Dinge noch klar, geordnet, überschaubar und berechenbar waren.

In disruptiven Veränderungen verlieren Gesetzmäßigkeiten der Vergangenheit ihre Gültigkeit

Eine in zu vielen Dimensionen nicht kalkulierbare Ungewissheit dominiert die künftigen Veränderungen. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler sprechen von der sog. VUCA-Welt. VUCA ist ein Akronym, das sich auf „volatility" (Volatilität: Schwankungsanfälligkeit), „uncertainty" (Unsicherheit), „complexity" (Komplexität) und „ambiguity" (Mehrdeutigkeit) bezieht. Damit werden die Merkmale disruptiver Veränderungsprozesse beschrieben. Thomas Straubhaar, Ökonom und Wirtschaftsforscher an der Uni Hamburg, hat es jüngst in einem Welt-Kommentar beschrieben: „Es gibt keine … für die Ewigkeit geplanten großen Würfe oder weiten Sprünge mehr, sondern nur noch eine brauchbare, rasch umsetzbare und flexibel veränderbare Politik der kleinen Schritte." Die großen 10-Jahres-Pläne wandern in diesen Zeiten im Jahresrhythmus zum Altpapier. Wir müssen mit Zwischenlösungen leben. In Zeiten disruptiver Veränderungen werden die alten Lehrbücher unbrauchbar, weil sich die Regeln verändern und niemand weiß, wie die Dinge in Zukunft funktionieren.

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/WHITEMAY

FOTO: DOUG VOSS ON UNSPLASH

In solchen Zeiten sind Konflikte unvermeidbar

Wir Menschen versuchen grundsätzlich, schmerzhafte Anpassungsprozesse in unserem Leben zu vermeiden. Wir versuchen die Probleme, die sich durch die Veränderungen ergeben, hinauszuschieben, zurückzustellen oder die Last an jemand anderen weiterzugeben. In solchen Zeiten stehen Politiker, Wirtschaftsführer, Bischöfe und generell alle Führungskräfte im Feuer, denn im Angesicht des Veränderungsdrucks wollen Menschen und Mitarbeitende keine offenen Fragen von ihren Politikern und Vorgesetzten hören, sie wollen lieber klare und verlässliche Antworten haben. Sie wollen nicht hören, dass sie Verluste und Belastungen aushalten müssen, sondern dass die Kanzlerin, die Kirchenleitung oder der Chef sie beschützt vor den Schmerzen des Wandels.

In disruptiven Zeiten müssen wir Abschied von Bewährtem nehmen

Das größte Problem ist, dass die notwendigen Veränderungen von Gewohnheiten, Werten und Haltungen eine Illoyalität zu ihren Ursprüngen erfordert. Um es am Beispiel von Daimler und den großen Volkskirchen deutlich zu machen: Um die Firma und das Auto erfolgreich in die Zukunft zu führen, muss man sich von dem Bauteil verabschieden, welches das Herz, der Ursprung, die Grundidee, der Stolz der Firma war: dem Verbrennungsmotor. Generationen von Spitzeningenieuren haben diesen Motor perfektioniert, und nun wird er durch eine viel simplere Antriebsart ersetzt. Um die Kirchen und Gemeinden in die Zukunft zu führen, müssen sich Kirchenleitungen von dem über 1000 Jahre alten Bild einer Volkskirche mit ihren Strukturen, Privilegien und Ordnungen verabschieden, in die sich über die Jahrhunderte ungezählte Menschen mit großer Leidenschaft und Freude eingebracht haben.

Neue Probleme lassen sich nicht mehr mit alten Reflexen lösen

Wenn Menschen, Organisationen und Institutionen sich den anstehenden Veränderungen verweigern, dann bekommen sie früher oder später Probleme und eines der frühesten Probleme ist ein Haushaltsproblem. Dieses reflektiert sehr häufig den Unwillen oder die Unfähigkeit eines Arbeitnehmers, einer Firma, einer Kirche, einer Gemeinde oder eines Missionswerkes, fundamentale Fragen anzugehen und sich über die eigene(n) Identität, Zweckbestimmung und Prioritäten klar zu werden.
Was die Veränderungen dieser Zeit für die Liebenzeller Mission bedeuten, ahnen wir schon, aber wir wissen es noch nicht mit Klarheit. Auch wir tasten uns voran, wie mit einem Kajak auf einem Wildwasserfluss. Aber – um noch einmal Thomas Straubhaar zu zitieren – „es gehört zur Ehrlichkeit, in solchen Zeiten neue Probleme nicht mit alten Reflexen lösen zu wollen“.

Gott lässt sich auch in neuen Zeiten finden

Übrigens enthält die Heilige Schrift eine Fülle von Geschichten, wie Menschen disruptive Veränderungen in ihrem Leben oder ihrem Volk überlebt und bewältigt haben. Man denke nur an Abraham, Josef oder den Auszug aus Ägypten. Für mich sind die wichtigsten Geschichten für die Gegenwart die biblischen Erzählungen von der Wegführung der Juden nach Babylon. Damals erlebten die Juden als ganzes Volk und jeder Jude in seinem Leben einen grundstürzenden Wandel ihrer Existenz. Ich glaube, dass die Veränderungen in unserer Gegenwart in vielerlei Hinsicht einem Weg ins babylonische Exil gleichen.

Die Heilige Schrift enthält eine Fülle von Geschichten, wie Menschen disruptive Veränderungen in ihrem Leben oder ihrem Volk überlebt und bewältigt haben.

Für die Juden war das eine Katastrophe: Bedeutete die Wegführung aus dem gelobten Land in eine heidnische Umgebung und die Entfernung vom Tempel als dem verheißenen Ort der göttlichen Gegenwart nicht auch eine Wegführung von Gott selbst, der Quelle des Lebens? Aber dann erleben sie, wie sich Gott durch alle disruptiven Veränderungen hindurch auch in Babylon finden lässt und ihnen Zukunft und Hoffnung gibt.
Der katholische Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer hat recht, wenn er sagt: „Der Heilige Geist wird uns Wege finden lassen, von denen wir noch nicht einmal ahnen, dass es sie gibt.“ Die gute alte Zeit kommt nicht mehr zurück, aber wir werden Gott durch alle Veränderungen hindurch finden und er wird auch an uns seine Verheißung wahr werden lassen: *„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“* (Jeremia 29,11) ●

FOTO: H. STAMM

Prof. Dr. Volker Gäckle ist verheiratet mit Bettina und Vater von drei erwachsenen Kindern. Der frühere Studienleiter für Neues Testament am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen war ab 2006 Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission. Als Professor für Neues Testament ist er seit 2011 Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).

Jugendkreis in Mikuyu: Die Andacht wird in Chichewa übersetzt.

Auf Abusa Saidis Feld. Abusa bedeutet Hirte und ist die übliche Anrede für Pastoren.

Ein Auslandseinsatz während der Pandemie?

Ich ließ mich vom Virus nicht abschrecken und flog nach der Vorbereitung in Bad Liebenzell zusammen mit Michael Hammel Anfang Oktober 2020 nach Malawi. Statt des Winters in Deutschland erlebten wir die Regenzeit in Afrika.

Viele neue Erfahrungen konnten wir schon sammeln. Mich begeistert besonders, dass die Kinder und Jugendlichen in unseren Gruppen trotz Armut strahlend mitsingen, fröhlich tanzen, lachen und spielen. Auch wenn wir mit vielen nur wenig Englisch sprechen können, fühlen wir uns durch ihre offene und gastfreundliche Art sehr willkommen.

Wir setzen uns zusammen mit den Missionaren Sebastian und Cathrin Pfrommer in den Jugendarbeiten in Chinamwali, Mikuyu und Namatope ein. In Chilomoni durften wir eine Jugendkonferenz mitgestalten, und es war einfach mega, dass diese der Auslöser für den Start einer neuen Jugendgruppe war.

Im Kreis in Mikuyu konnten wir vermitteln, dass wir als Kinder Gottes jederzeit mit unserer Schuld zu Jesus kommen und ihn um Vergebung bitten dürfen. Vor meiner Andacht machten wir ein Anspiel, bei dem „Der verlorene Sohn von Mikuyu“ nach einer Shopping-Tour zum Vater zurückkehrt. Dass der Vater ihm mit offenen Armen entgegenrennt, war für die Jugendlichen kulturell ein ganz neues Bild.

Ich liebe es, bei solchen Programmen mitzuarbeiten, denn viele Gemeinden in Malawi kennen keine altersgerechte Jugendarbeit – obwohl sie so wichtig ist, damit junge Menschen Jesus kennenlernen und mit ihm leben.

Ungewohnte Steuererklärung und ein Jüngerschaftskurs

Wenn wir mal nicht in den Jugendkreisen sind oder montags Fußballtraining anbieten, arbeiten Michael und ich in der Buchhaltung der Liebenzeller Mission in Malawi und machen die monatliche Steuererklärung. Abgesehen davon, dass wir in Deutschland noch nie eine gemacht hatten, ist diese nun in Englisch und noch mal ganz anders.

Seit Mitte Januar wohnen wir mit vier neu eingereisten weiteren impactlern in Zomba zusammen. Sich gegenseitig kennenzulernen und den gemeinsamen Jüngerschaftskurs zu machen, schenkt mir viele neue Blickwinkel und gibt Impulse zum Weiterdenken.

Unvergessliche Erlebnisse und neue Eindrücke

Bis Ende Mai bin ich noch hier, also ist genug Zeit, das „warme Herz von Afrika“ kennenzulernen, wie man Malawi auch nennt. Bei einem Aufenthalt in einer Lodge im Liwonde-Nationalpark sichteten wir einen Gepard und bei einer Bootsfahrt Flusspferde, Krokodile, Wasserbüffel und rund hundert Elefanten. Ein Elefantenbulle kam sogar bis an die Veranda, und so erlebten wir eine eher schlaflose Nacht in unserem Baumhaus.

Atemberaubend war auch, wie nach Beginn der Regenzeit plötzlich alles grün wurde – selbst Fußballplätze, von denen man nicht gedacht hätte, dass dort jemals wieder Gras wachsen würde. Oder als wir Abusa Saidi halfen, Mais und Kürbis auszusäen. Hier in Malawi hat fast jeder sein eigenes Feld, so auch dieser Pastor.

Die warmherzige Gastfreundschaft und den hohen Stellenwert von Besuchen möchte ich für mich nach Deutschland mitnehmen. Ich bin Gott sehr dankbar, dass Corona für uns bisher keine großen Einschränkungen mit sich brachte und dass wir hier geprägt werden und selbst prägen dürfen. *Joshua Riewesell*

FOTOS: JOSHUA RIEWESELL

Wir helfen Abusa Saidi bei der Maisaussaat.

impact ist das Programm für Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission. Jährlich unterstützen rund 100 junge Erwachsene die missionarische, soziale und auch praktische Arbeit der Langzeit-Missionare.
Mehr Infos und offene Stellen: www.impact-einsatz.de
Neu ist **impact-move:** Jüngerschaftsprogramm und Auslandseinsatz kombiniert!

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen

Victoria Arlen
Aufgetaucht
256 Seiten, 17,00 €
eBook: 13,99 €
GerthMedien

Als die 11-jährige Victoria schwer erkrankt, wird „Locked in"-Syndrom diagnostiziert. Die Betroffenen verlieren die Kontrolle über den Sprach- und Bewegungsapparat und sind bei vollem Bewusstsein „eingeschlossen" im eigenen Körper. Nach vier Jahren gelingt Victoria gegen jede Wahrscheinlichkeit die Rückkehr ins normale Leben. Sie ist getragen von der Liebe ihrer Familie, großer Willenskraft und kindlichem Gottvertrauen. Heute ist sie TV-Moderatorin, Model, Schauspielerin und Gewinnerin einer paralympischen Goldmedaille im Schwimmen. Eine kaum fassbare Geschichte voller Tragik, Überlebenswillen und Glauben.

Bernd R. Hock
Immer im Rampenlicht
280 Seiten, 19,99 €
MP3-Hörbuch: 19,99 €
SCM Hänssler

Außergewöhnlich ist sein Leben schon immer. Durch die verkürzten Arme und verkrümmten Hände fällt Bernd R. Hock auf. Trotzdem strahlt er eine gehörige Portion Lebensfreude aus, und sein Humor verschafft ihm zusätzlich Bühnen aller Art. In seiner Autobiografie erzählt er tiefgründig von seinem Leben. Dabei macht er klar: Wer ist schon perfekt!? Wir alle haben unsere Fehler. Aber wir sollten uns nicht hinter aufgesetzten Masken verstecken, sondern echt sein, so wie wir sind, und uns von Gott lieben lassen. Ein Buch, das zum Nachdenken einlädt – und zum Lachen.

Anja Schäfer
Fearless
160 Seiten, 17,99 €
SCM Hänssler

24 wahre Lebensgeschichten für junge Weltveränderer! Corrie ten Boom, Dietrich Bonhoeffer, Gladys Aylward, Flavio Simonetti, Asia Bibi, Nick Vujicic, Margarete Steiff, Ole Ronkei, Jim Elliot und andere beeindruckende Menschen haben Abenteuer mit Gott erlebt. Schon in jungen Jahren nahmen sie ihn beim Wort. Sie folgten Jesus, wohin er sie führte: nach China oder Nordkorea, ins KZ oder Gefängnis, zu Ureinwohnern im Dschungel oder Straßenkindern in Brasilien. Diese Geschichten zeigen vor allem eins: Gott kann große Dinge tun – mit jedem von uns!

Volker Halfmann
Wer fühlt, was er sieht, der tut, was er kann
288 Seiten, 18,99 €
SCM R.Brockhaus

Wenn das Leid seiner Kinder zum Himmel schreit, bleibt Gott davon nicht unberührt. Denn nur ein barmherziger Vater ist auch ein liebender Vater. Volker Halfmann zeigt in diesem Buch, warum diese Erkenntnis die Kraft hat, unseren Glauben und unser Handeln zu verändern: Erst wenn die Barmherzigkeit des Vaters unser Leben durchdringt, werden wir selbst zu Nachfolgern, die diese Barmherzigkeit in die Welt hinaustragen. Dann gehen wir an Notleidenden nicht mehr achtlos vorbei. Wir werden zu Menschen, die fühlen, was sie sehen. Und wer fühlt, was er sieht, der tut, was er kann!

Cornelia Schmid
Du sollst frei sein
Lebendig glauben ohne Zwang
248 Seiten, 17,99 €
SCM R.Brockhaus

Viele Jahre dachte Cornelia Schmid, sie kenne Gott. Doch eine persönliche Krise stürzt sie in nie da gewesene Zweifel: War das wirklich Gott, der sie in all diese Zwangsjacken gesteckt hatte? Oder waren es die Maßstäbe der Menschen um sie herum?
Die Autorin nimmt mit auf ihre alles verändernde persönliche Reise. Unterwegs entdeckt sie anhand von biblischen Prinzipien und ihren eigenen Erfahrungen: Gottes sehnlichster Wunsch ist, dass wir ihn in Freiheit lieben können. Ein Buch für alle, die Altes loslassen und neu bei Gott ankommen wollen.

Sarah Keshtkaran
Weit weg zu mir zurück
240 Seiten, 19,99 €
SCM Hänssler

Können wir in der Weite der Welt eine innere Sicherheit in uns selbst finden? Kann eine Entwurzelung uns zu unseren Wurzeln zurückführen? Sarah Keshtkaran schreibt: „Dieses Buch lädt dich ein, mit mir auf eine Reise zu kommen. Sie wird uns herausfordern, vieles loszulassen, einiges zu überdenken und Gewohntes infrage zu stellen. Doch mitten in dem Ungewohnten und trotz – oder gerade wegen – der Unsicherheit, können wir gemeinsam eine innere Stabilität entdecken, die uns das Losgehen und Loslassen als Chance eröffnet. Ein Glück, das nicht woanders auf uns wartet, sondern hier und jetzt."

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM-Shop
Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7163 · Fax: 07052 17-7170
E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.scm-shop.de

Gott schützt vor der dämonischen Welt

ECUADOR. Zwei Situationen haben jüngst unter den Awa-Indianern viele verwirrende Fragen aufgeworfen. Juan* hackte Feuerholz und seine Frau Serafina* trug die Holzstücke in ihre Küche. Als sie gerade ihren Korb gefüllt und Richtung Holzhaus gegangen war, sah Juan zwei kleine schwarze, großköpfige Kreaturen, die schnell auf ihn zukamen, auf ihn einschlugen, ihn zu Boden warfen und ihn am Oberschenkel packten, um ihn in den Dschungel zu zerren. Aber es gelang ihnen nicht.
Minuten später kehrte Serafina zurück und fand Juan bewusstlos auf dem Boden. Mithilfe des herbeigerufenen Enkels konnte sie Juan aufrichten und ins Haus bringen. Ihr Mann hatte an der Stelle, an der er gepackt worden war, eine große schmerzhafte Brandwunde, die mit Blasen übersät war und Wochen brauchte, um zu heilen.
Juan berichtete bei unserem Besuch: „Gott hat mich vor den Dämonen beschützt!“ Der Awa-Indianer schätzt es, wenn wir zu ihm kommen und mit ihm beten und will so bald wie möglich wieder in die Gottesdienste kommen.

FOTO: STEPHAN TRICK

Kinder beim Besuch der Sonntagsschule

Fragen brechen auf

Auch José* und Dolores* erleben die Macht der unsichtbaren Welt. Nach der Geburt ihres 11. Kindes war Dolores immer wieder krank. Daraufhin bat ihr Mann, dass wir sie in Gottes Wort unterrichten. Ein gläubiger Awa hätte ihnen gesagt, dass Gottes Wort wirklich helfen kann. Gerne kamen wir ihrem Wunsch nach, und wir liehen ihnen ein Neues Testament zum Hören. Bald wurde uns erzählt, dass Dolores jeden Abend diese Hörbibel einschaltet und dass es ihr viel besser geht.
Dann war die Familie für zwei Monate verschwunden. Uns wurde berichtet, dass Dolores erneut ernsthaft krank sei und dass „der schöne Dämonenmann sie in den Dschungel gerufen hätte“. Die Familie hielt daraufhin eine Dämonenheilungs-Zeremonie ab und lud viele Familien zu einem 24-stündigen Trink-und Tanzfest ein, die diese Zeremonien begleiten.

Die Awa stellen uns nach diesen Erfahrungen viele Fragen. Sie leben mit der Realität der dämonischen Welt, und wir brauchen viel Weisheit von Gott, an der Seite dieses Volkes zu gehen und sie seine Wahrheit zu lehren.

Begeistert über Hausaufgaben!

Wie man auf diesem Bild sieht, nehmen viele Kinder an unseren Sonntagsgottesdiensten teil. Hier im Siedlungsgebiet der Awa am Rio Verde besuchen Kinder nur an einem Tag der Woche die Schule. An den anderen Tagen haben sie viel Langeweile. Deshalb sind sie begeistert über die Arbeitsblätter, die wir sonntags an sie verteilen. Da drucken wir biblische Geschichten ab mit Lücken, die auszufüllen sind. Oder wir ergänzen Fragen zum Text. Die Kinder bringen die Blätter am nächsten Sonntag mit und sind ganz erpicht darauf, dass wir ihre „Hausis“ checken.
Unser Gebet ist, dass diese Kinder verstehen, wie sehr Gott sie liebt und dass er deshalb seinen Sohn, Jesus, zu uns Menschen gesandt hat. *Kevin und Kathy Bruce*

*Name geändert

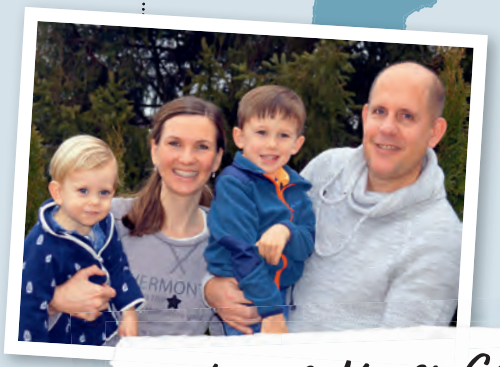
Gesetzentwurf könnte Missionsarbeit erschweren

FRANKREICH. Seit Monaten diskutiert die Regierung einen Gesetzentwurf, der die „Prinzipien der Republik“ stärken soll und zum Ziel hat, religiösen Extremismus besser zu kontrollieren. Die angedachten Maßnahmen könnten auch für christliche, insbesondere evangelikale Gemeinden erhebliche Einschränkungen zur Folge haben, unter anderem administrative Hürden für religiöse Vereine, die Möglichkeit verstärkter Kontrollen und vorübergehender Schließungen von religiösen Gemeinschaften.
Trotz des Einsatzes der CNEF (Dachverband der evangelikalen Gemeinden, Mitglied der Europäischen Evangelischen Allianz) wurde der Gesetzentwurf bisher nur minimal entschärft. Welche Auswirkungen werden die Änderungen auf die Gemeindearbeit in Frankreich haben? *Michael Eckstein*

Neue Missionare vorgestellt

Simone Widmann

Ich heiße Simone Widmann und komme aus Owen bei Kirchheim/Teck in Baden-Württemberg. Nach der Ausbildung zur Hauswirtschafterin habe ich am impact-Teameinsatz in Ecuador teilgenommen und in Bad Liebenzell an der Interkulturellen Theologischen Akademie studiert.
Meine Heimatgemeinde ist nicht so klar definiert. Geprägt wurde ich durch die lebendige evangelische Landeskirche und den CVJM in Owen, durch das Evangelische Jugendwerk (Bezirk Kirchheim/Teck) und die Liebenzeller Gemeinschaften im Bezirk Neubulach.
Entscheidend geprägt hat mein Leben, dass ich in einer christlichen Familie aufgewachsen bin und mir so, von klein auf, der Glaube an Jesus vorgelebt wurde. Außerdem gab es immer wieder Personen, die sich Zeit für mich genommen, mich positiv herausgefordert und im Glauben begleitet haben.
Missionarin wurde ich, weil ich als Kind teilweise in Brasilien aufwachsen durfte. Dort habe ich erlebt, wie wichtig es ist, die gute Nachricht zu den Menschen zu bringen. Jesus hat uns diesen Auftrag gegeben und geht den Weg auch mit.
Meine Aufgabe in Spanien ist es, die Gemeinde in Benicarló zu unterstützen. Nach einer Zeit des Sprach- und Kulturtrainings werde ich mich in der persönlichen Evangelisation, im Bereich der Jüngerschaft sowie der Hauskreis- und Jugendarbeit einbringen.
Mein Herz schlägt besonders dafür, gemeinsam im Glauben auf dem Weg zu sein. Die Gemeinschaft als Jesus-Nachfolger ist so wichtig, aber auch immer wieder angefochten. Wir brauchen einander. Deshalb will ich gerne mit den Menschen in Spanien ein Stück Lebensweg mitgehen.
Was mir sonst noch wichtig ist: Lasst uns gemeinsam Gottes Auftrag nachkommen. Deshalb vielen Dank für alle Unterstützung. Wer an meinen Rundbriefen interessiert ist, kann sich bei simone.widmann@liebenzell.org melden.



Andreas & Maren Gauß

Wir sind Familie Gauß, Andreas und Maren mit Bennet und Noe.
Unsere Heimatgemeinde ist das Jugend-, Missions- und Sozialwerk in Altensteig.
Zum Glauben kam Andreas schon als kleiner „Bub“ in der Kinderstunde, Maren mit 20 Jahren bei einer Frauenkonferenz.
Missionare wurden wir, weil wir Gottes Auftrag, in alle Welt zu gehen, um das Evangelium allen Menschen mitzuteilen, gehorsam sein wollen. Gott hat uns das aufs Herz gelegt.
Unsere Hauptaufgabe ist es, unter den Afro-Ecuadorianern zu arbeiten. Sie sind Nachfahren ehemaliger afrikanischer Sklaven und wohnen im Norden des Landes isoliert in vielen kleinen Dörfern im Chota-Tal bis zur Küste hin. Neben Evangelisation und Gemeindearbeit wollen wir auch einheimische Christen im Bereich Mission schulen und in die Arbeit integrieren.
Unser Herz brennt für die Menschen, die noch nie die Chance hatten, die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu hören. Wir wollen sie weitergeben an die Afro-Ecuadorianer, deren Leben geprägt ist von großer geistlicher und sozialer Not. Es wird viel Zauberei betrieben und der Missbrauch von Frauen und Kindern ist allgegenwärtig. Uns ist es wichtig, das Evangelium der Gnade so zu vermitteln, dass sie es in ihrem kulturellen Kontext verstehen können und es zu einer lebensverändernden Kraft für ihr Leben wird.
Gerade sind wir dabei, ihre Kultur und Besonderheiten kennenzulernen und uns in die schon bestehende Arbeit zu integrieren. Die spanische Sprache müssen wir nicht mehr lernen, da wir schon einige Jahre in Bolivien und Chile unter ethnischen Volksgruppen missionarisch tätig waren.
Vielen Dank für alles Mittragen im Gebet! Wer unseren Rundbrief erhalten möchte, kann sich unter www.liebenzell.org/gauss anmelden oder schreiben an andreas.gauss@liebenzell.org

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit dieser Missionare zu finanzieren?
Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Gauß“ oder „Arbeit S. Widmann“ angeben. Danke für alle Mithilfe!

FOTO: JOHANNES URSCHITZ

Miteinander im Missionsdienst

90 + 230 im internationalen Netzwerk

WELTWEIT. Wir danken Gott für ein großes und internationales Mitarbeiter-Netzwerk in unseren Einsatzländern. Derzeit können wir neben der Arbeit von rund 230 Missionaren auch die von 90 einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern finanzieren. Diese sind in Malawi (30), Sambia (17) und Bangladesch (15) angestellt. Es folgen Papua-Neuguinea (9), Ecuador (7), Burundi (6), Zentralasien (4) sowie Russland und Spanien (jeweils 1). Sie bringen sich ein als Pastoren, Gemeindediakone, Evangelisten, Gemeindegründer, Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter oder in der Administration und Technik von Projekten. Bitte betet, dass ihr Einsatz Frucht trägt und dass die Zusammenarbeit vor Ort vom Geist Jesu geprägt ist. *Dave Jarsetz*

Neuer Studiengang an der IHL

BAD LIEBENZELL. Die Internationale Hochschule Liebenzell bietet mit **Theologie – Gemeinde – Weltchristenheit** ab dem Wintersemester 2021 einen neuen Masterstudiengang an.
Jetzt informieren und bewerben: www.ihl.eu

Predigten und Vorträge

▸ Volker Gäckle: **Der Mensch und seine Arbeit**

▸ Johannes Luithle: **Der Mensch und sein Körper**

▸ Wilfried Sturm: **Der Mensch und sein Denken**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge:
www.liebenzell.org/audio

Herzliche Einladung zum
PfingstMissionsFest
am 23. Mai ab 10:00 Uhr!

Liebenzeller Mission

GRENZENLOS

In diesem Jahr bringen wir das PfingstMissionsFest in einem **Livestream** zu dir nach Hause.

Klicke unter **www.liebenzell.org/pmf** rein und freue dich unter anderem auf ...

// den Gottesdienst mit weltweitem Horizont und Prof. Dr. Roland Werner
// unsere Missionare mit spannenden Einblicken in Gottes globales Wirken
// wertvollen theologischen Input
// den aktuellen Bericht der Missionsleitung

Missionare unterwegs

Lisa Kimpel ist seit 10. März im Heimataufenthalt und nimmt Ende Mai ihre Arbeit in der Gemeindegründung in Montpellier/Frankreich wieder auf.

Dr. Esther Pflaum reiste am 16. März aus Niger nach Deutschland. Sie kehrt am 20. Juni in ihre Arbeit als Gynäkologin am Missionshospital nach Galmi zurück.

Benedikt und Verena Tschauner kamen mit ihren beiden Kindern am 19. März aus Bangladesch. Ihren einjährigen Heimataufenthalt verbringen sie in Deutschland und Österreich.

Paul und Dorothe Kränzler trafen am 26. März aus Malawi in Deutschland ein. Sie sind fünf Monate hier und informieren aus ihrer Arbeit bei Radio L.

Jamin und Naëma Masquiren fliegen mit ihren drei Kindern voraussichtlich Ende April zum ersten Einsatz nach Papua-Neuguinea. Sie sind Missionare der Liebenzeller Mission Schweiz und werden nach dem Sprach- und Kulturtraining im Projekt Shape Life mitarbeiten.

Dr. (UNIMW) **Reinhard und Cornelia Frey** sind seit 29. März im Heimataufenthalt. Von Mitte Juli an arbeiten sie wieder in der theologischen Ausbildung in Sambia und im Kongo.

Peter und Susanne Schlotz flogen am 9. April nach Japan zurück. Ihre neue Aufgabe steht noch nicht endgültig fest.

Frank und Julia Wittmann kamen am 10. April aus Sambia in Deutschland an. Sie sind bis Sommer im Reisedienst und kehren nach einer Fortbildung in den USA im Januar 2022 an die Amano-Schule in Sambia zurück.

Manuel und Esther Stoll reisen mit ihren beiden Kindern am 15. Juni erstmals nach Burundi aus. Ihr Fokus liegt zunächst im Kulturtraining und dem Erlernen der Sprache Kirundi.

Dietmar und Katrin Brunner kommen mit ihren beiden jüngsten Kindern am 19. Juni von Sambia in die Heimat. Sie kehren nach einem kurzen Reisedienst Anfang September nach Afrika zurück.

Johannes und Karoline kommen am 23. Juni mit ihren beiden Kindern in Deutschland an. Sie sind für ein Jahr hier und berichten aus ihrer Arbeit in Zentralasien.

Corona-bedingt ergeben sich kurzfristig Änderungen.

Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN …

… ZUR GEBURT VON

Jaron Nehemia am 28. Januar 2021, Sohn von Marisa und Sven Faix, Gärtringen
Emma Emily am 7. Februar 2021, Tochter von Tabea und Sebastian Ruf, Ecuador
Malea am 18. März 2021, Tochter von Jana und Markus Müller, Karlsruhe

… ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Georg Löb, Altensteig-Wart, 93 Jahre am 24. Juni 2021
Lydia Weiland, Boxberg, 92 Jahre am 28. Juni 2021

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON …

… **Doris Mannhardt,** Illingen, am 15. März 2021 im Alter von 72 Jahren; ihren Lebenslauf können Sie gerne anfordern:
Telefon: 07052 17-7102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Wenn’s anders kommt

Einhundertachtzig wertvolle Tage. Markus Heusser hat die Liebenzeller Mission wieder verlassen. Nicht mit dem Herzen, aber mit seiner Arbeitskraft. In Zukunft wird er als Geschäftsführer für „Weihnachen Neu Erleben“ tätig sein.
Wir danken ihm für seinen wertvollen Dienst, vor allem für den Aufbau des Heartbeat-Gottesdienstes und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg Gottes Segen.
Damit die musikalischen Talente auf unserem Berg auch weiterhin gefördert werden, werden wir voraussichtlich ab September eine neue Verstärkung erhalten. *Johannes Luithle*

50 Jahre „Schöne Ferien & Mehr“

Urlaub – schon das Wort macht Lust zu träumen. Von blauem Himmel und weißen Sandstränden; von Pulverschnee und faszinierenden Bergpanoramen; von begeisternder Kunst und Kultur oder von Wandern und Natur pur.

KATLAOG-COVER: FREIZEITEN & REISEN GMBH

Urlaubsvielfalt in der Gruppe

Ganz egal, ob man Berge, Meer, Städte oder Natur favorisiert; ganz gleich, ob man Wellness, Erholung, Abenteuer oder von allem etwas sucht; ob man neue Länder oder „alte“ Ziele neu entdecken will: Das Team von Freizeiten & Reisen setzt sich engagiert dafür ein, dass Urlaubsträume in Erfüllung gehen – und das seit 50 Jahren. Aus kleinen Anfängen wurde einer der größten christlichen Gruppenreisen-Veranstalter im deutschsprachigen Raum. Mit ganz viel Erfahrung und Kompetenz. Und einem starken Team von organisatorischen und geistlichen Leitern.

Kraft für den Alltag

Schöne Ferien & Mehr – mir gefällt dieser Slogan! Immer geht es um Erholung für Geist, Seele und Leib. Neben dem Angebot von Entspannung, Erlebnissen und Entdeckungen gibt es die Möglichkeit, in froher Gemeinschaft geistliche Erfahrungen zu machen. Es ist ein beachtlicher Mehrwert

- mit anderen zusammen beim Ewigen aufzutanken
- im Hören auf Gottes Wort Lebens- und Glaubenshilfe zu bekommen
- zu erleben, wie Fremde zu Freunden werden
- Horizonterweiterung durch Begegnungen und Missionsberichte zu erhalten.

Es reicht nicht, Abstand *vom* Alltag zu bekommen. Nötig ist, dass wir Kraft *für* den Alltag bekommen, die auch dann noch trägt, wenn die Urlaubsbräune verblasst ist.

Unvergessliche Erlebnisse

Mein Leben und das unserer Familie wurde durch Freizeiten enorm bereichert. Da war zum Beispiel die Kletterfreizeit, bei der wir in der Seilschaft auf dem Gletscher erlebten, wie wichtig der Halt einer Gemeinschaft ist. Und dann die Abendmahlsfeier im Tiefschnee vor einer Kapelle, während rings um uns das italienische Militär eine Übung abhielt. Unvergessen auch die Bibelarbeit am Rand des Grand Canyon. Die Freizeitteilnehmer hatten das unvorstellbar schöne Panorama vor Augen, während ich ihnen vom neuen Himmel und der neuen Erde erzählte. Wir haben Freunde fürs Leben gefunden und immer wieder entdeckt: „Überall hat Gott seine Leute!“

Fit 4 Future

Die Pandemie hat die Welt des Reisens nicht nur kalt erwischt, sondern auch verändert. Die Zukunft bleibt spannend, doch Tourismusforscher sind sich einig: Reisen hat sich zu einem Grundbedürfnis für viele Menschen entwickelt und verliert nicht an Bedeutung.

Heutzutage ist Sicherheit und Vertrauen mehr denn je gefragt – Gruppenreisen bieten dafür den richtigen Rahmen. Mit ihrer 50-jährigen Erfahrung ist die Liebenzeller Mission Freizeiten & Reisen GmbH fit für das neue Jahrzehnt.

Ernst Günter Wenzler

Liebenzeller Mission
Freizeiten & Reisen
Telefon: 07052 175110 • www.freizeiten-reisen.de

230 Reisen weltweit in großer Vielfalt

SORGENFREI BUCHEN
Kostenlose Stornierung oder Umbuchung bis 45 Tage vorher / bei Flugreisen bis 65 Tage vorher / Schiffsreisen ausgenommen

Tipps und Termine

MAI 2021

SO 2.5. — **Missionsfest in 51588 Nümbrecht**
Ev. Kirche und Gemeindehaus, Hauptstr. 51, mit Thomas und Irene Beck (Japan) und Missionsreferent Jürgen Wiegel
10:15 Uhr — Gottesdienst, anschließend Mittagessen-Ausgabe am Gemeindehaus (unter Wahrung der Hygieneregeln)
13:30 Uhr — Missionsbericht „Gemeindegründung im Großraum Tokio"
Ev. Kirchengemeinde, Pfr. Matthias Köhler, T: 02293 815340
ev-kirche-nuembrecht.de; Jürgen Wiegel, T: 05723 7980450

SA 8.5. und SO 9.5. — Die **Kindermissionsfeste** finden **am 8. und 9. Mai 2021** sowie lokal statt. Details auf www.kimife.de

SO 9.5. — **Missionsgottesdienst in 72221 Haiterbach**
18:30 Uhr — Liebenzeller Gemeinschaft e.V., Brunnenstr. 13, mit Dave Jarsetz
Michael Helber, T: 0160 3662708

DO 13.5. — **Missionsfest in 31832 Springe-Völksen**
10:00 Uhr — Johanneskirche, Kirchstr. 13, Gottesdienst und anschließend Berichte mit Bildern, mit Thomas Beck (Japan) und Missionsreferent Jürgen Wiegel
Ralf Griethe, T: 0178 1387120, www.lkg-dlb.de, oder Jürgen Wiegel, T: 05723 7980450

SO 16.5. — **Missionsgottesdienst in 36251 Bad Hersfeld**
8:45 / 10:15 / 12:00 Uhr — und Aussendung von Lisa Kimpel nach Frankreich, mit Dave Jarsetz
Freie Christengemeinde Bad Hersfeld, Kleine Industriestr. 11
Uhrzeit s. Webseite, wegen Corona sind Änderungen möglich
Ralph Habener, T: 0173 9306133, www.fcg-hef.de

SO 30.5. — **Gottesdienst in 71101 Schönaich**
18:00 Uhr — SV, Seestr. 8, mit Dave Jarsetz
Martin Kamprad (Missionsbeauftragter), Steven Bühner (Pastor), T: 07031 651339

JUNI 2021

DO 3.6. — **Christustag in 75378 Bad Liebenzell**
10:00 bis 13:00 Uhr — MSZ, mit Pfr. Johannes Luithle
info@lebendige-gemeinde.de
T: 0711 8388093, www.christustag.de

SO 6.6. — **Gottesdienst in 91550 Dinkelsbühl**
LGV, Muckenbrünnlein 9, mit Dave Jarsetz
Uhrzeit siehe Webseite (10:30 Uhr, alternativ 9:30 und 11:00 Uhr)
Frank Seeger, T: 09851 5278303, www.lgv-dinkelsbuehl.de

SO **6.6.** 19:00 Uhr	**Gemeinschaftsstunde in 74626 Bretzfeld** SV, Rappach, Am Bergle 3, mit Dave Jarsetz ℹ Jennifer Müller, T: 07131 1242582
SO **6.6.** 20:00 Uhr	**Bibelabend in 71088 Holzgerlingen** Ev. Mauritiuskirche, Ecke Böblinger/Bahnhofstr. (Navi-Adresse: Bahnhofstr. 1; Eingang auf der Südseite), mit Pfr. Johannes Luithle Veranstalter: CVJM Holzgerlingen ℹ Martin Blessing, T: 07031 608323, cvjm-holzgerlingen.de
SO **13.6.** 11:00 Uhr	**Bezirksgottesdienst in 79279 Vörstetten** Viehweidenweg 3, mit Dave Jarsetz Veranstalter: LGV-Bezirk Freiburg ℹ Siegfried Breithaupt, T: 0152 21918072
SO **20.6.** 10:00 bis 13:00 Uhr	**Missionsfest in 64331 Weiterstadt** ELKG Gemeindezentrum, Zeppelinstr. 5, mit Pfr. Johannes Luithle, Benjamin Wagner (Sambia) und Michael Eckstein (Frankreich) Veranstalter: Ev. Gemeinschaftsverband Rhein-Main **Auch online:** www.evgrm.de und www.elkg.de ℹ Jakob Kress, T: 01525 8489222
SO **20.6.** 18:00 Uhr	**Missionsgottesdienst in 73207 Plochingen** und Aussendung von Reinhard und Cornelia Frey nach Sambia, mit Daniel Mattmüller SV, Tannenstr. 35/1; falls eine Anmeldung nötig ist, mehr Infos auf www.sv-plochingen.de ℹ Andreas Kalb, T: 07153 4065145, andreas.kalb@sv-web.de
DO **24.6.** 18:00 Uhr	**Männervesper in 70794 Filderstadt-Sielmingen** Sportgaststätte, Seestr. 25, mit Dave Jarsetz ℹ Martin Alber, T: 07158 948550 oder 0160 97923955, www.ekg-sielmingen.de
SA **26.6.**	**Männertag in 66133 Saarbrücken-Scheidt** Uhrzeit siehe Webseite Christliche Gemeinde Saarbücken „Erbaut“, Kaiserstr. 122, mit Dave Jarsetz ℹ Rudolph Krumm, T: 06893 70211, www.cg-sb.de
SO **27.6.** 10:30 bis 13:00 Uhr	**Missionsfest Franken in 91717 Wassertrüdingen** mit Pfr. Dr. Volker Gäckle, Benjamin Wagner (Sambia) und Benedikt Tschauner (Bangladesch) Landesgartenschau-Gelände Volksfestplatz oder Brauhausstr. 30 (mehr auf der Webseite) **Auch online:** www.lgv-wassertruedingen.de ℹ Helmut Geggus, T: 09832 7044551

Wegen der Corona-Krise können die aufgeführten Veranstaltungen nur unter Vorbehalt stattfinden. Bitte nutzt auch die vielfältigen Audio- und Video-Angebote, die ihr auf unserer Webseite findet: www.liebenzell.org

Gerne kommen wir auch in eure Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo–Do, nachmittags am Mo), E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverbad
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Für unsere internationale Zentrale in Bad Liebenzell suchen wir:

// Leitung Prüfungsamt
// Personalleitung
// Musiker/in
// Pflegefachkraft
// Fachkraft im Technik-Team
// Hauswirtschaftsfachkraft
// Azubi Hauswirtschaft

Weitere Infos unter: www.liebenzell.org/team

Liebenzeller Gottesdienste

Wir feiern auf dem Missionsberg Gottesdienste in großer Vielfalt. Alle sind herzlich eingeladen, live dabei zu sein oder über den Live-Stream von zu Hause aus Gottesdienst mitzufeiern.

2.5.	10:00	Abendmahlsgottesdienst
9.5.	10:00	Gebetsgottesdienst
16.5.	10:00	Gebetsgottesdienst vor Ort und TMT online
	17:00	Internationaler Gottesdienst
23.5.	10:00	Missionsgottesdienst zum Pfingstfest
30.5.	10:00	Abendmahlsgottesdienst
	14:00	Konfirmationsgottesdienst
6.6.	9:30	Schwarzbrot-GD
	10:45	Heartbeat-GD
13.6.	9:30	Schwarzbrot-GD
	10:45	Heartbeat-GD
20.6.	9:30	Schwarzbrot-GD
	10:45	Heartbeat-GD
27.6.	9:30	Schwarzbrot-GD
	10:45	Heartbeat-GD
	17:00	Internationaler Gottesdienst

Wir freuen uns, euch begrüßen zu dürfen! Hier **im Missionszentrum oder im Live-Stream zu Hause** auf dem Sofa. Themen, Referenten und Stream unter **www.liebenzell.org/gottesdienste** // Infos auch unter 07052 17-7102

- mit Martin Buchsteiner, Leitender Direktor, Fackelträger-Zentrum Tauernhof
- Jugo Band des EC-Kreisverbandes Mühlacker-Mühlhausen
- Live-Seminare mit Dr. Hartmut Schmid, Conny Claus, Michael Bauer, Britta Greiff u.a.
- Online-Gebetshaus (Zoom)

ER:FÜLLT
LGV-Pfingsttreffen
2021

LGV Pfingsttreffen am 24.05.2021
Live aus Remchingen

LEBENDIG DURCH DEN HEILIGEN GEIST

Alle Infos und Links zu den Live-Angeboten finden Sie unter www.erfuellt.lgv.org

Veranstalter: Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.

---

www.aki-israel.de

Connected – verbunden …durch Gottes Treue verbunden (1. Kor. 1,9)

19.06.2021 • aki Süddeutsche Israelkonferenz
mit Online-Übertragung
Ort und Online-Zugang wird noch rechtzeitig bekanntgegeben

mit Verabschiedung von Karl-Heinz Geppert und Einführung von Holger Totzeck als neuer geistlicher Leiter des AKI.

aki arbeitskreis israel im lgv

Veranstalter: aki-Arbeitskreis Israel, Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.

MACHT macht was mit uns
Chance und Missbrauch erkennen

26.06.2021 • Isbb-Seelsorge-Impulstag
in Bad Liebenzell, MSZ
mit Dr. Martina und Prof. Dr. Volker Kessler
www.isbb.lgv.org/seelsorge-impulstag

isbb

Veranstalter: Die isbb (Initiative Seelsorge-Beratung-Bildung) ist ein Arbeitszweig des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes e.V.

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 230 Missionare sind in 22 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:
Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-7100
info@liebenzell.org
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Pfr. Dr. Volker Gäckle, Thomas Haid, David Jarsetz, Pfr. Johannes Luithle (Direktor)
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress

Bankverbindung:
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE66XXX

Bestellungen und Adressänderungen:
Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-7139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V. i. S. d. P.), Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-7123
redaktion@liebenzell.org
Bildnachweis: beim Artikel, LM-Archiv oder privat
Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,– € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 12. April 2021
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz
Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich
Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

Nemzetközi Liebenzelli Misszió
Molnár Mária Alapitvány
Újfehértói utca 20
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission USA
P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada
12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, L0P 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan
Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

MISSION weltweit

Vorschau
Juli/August 2021:
Humor ist, wenn ...

TV-Programm
Mai/Juni 2021

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit

weltweit am Leben dran

bibel.TV

Alleinsamkeit
Wir Menschen brauchen Gemeinschaft, Liebe, ein Gegenüber. Doch jeder kennt Phasen im Leben, in denen man sich alleine fühlt. Was trägt durch solche Zeiten?

MO **3.5.** 22:15
DO **6.5.** 9:30
DO **6.5.** 16:30

Länderfilm: Malawi – das warme Herz Afrikas
Dickson ist überzeugt: Ohne die Neuorientierung bei der Schreiner- und Pastorenausbildung am Chisomo-Zentrum wäre er im Gefängnis gelandet oder würde nicht mehr leben. Lernt Dickson und andere Malawier kennen.

MO **10.5.** 22:15
DO **13.5.** 9:30
DO **13.5.** 16:30

Böse Geister und Dämonen – unsichtbar und doch real
„Ich glaube nur, was ich sehe“, sagen viele. Und doch lehrt uns die Bibel und das Leben, dass es mehr gibt, leider auch mehr Böses. (Wie) gehen wir damit um?

MO **17.5.** 22:15
DO **20.5.** 9:30
DO **20.5.** 16:30

Dran:bleiben
Ein Leben in der Mission gleicht manchmal einem Marathon. Man braucht einen langen Atem, will dranbleiben, auch Gottes Auftrag treu sein. Und manchmal sieht man erst viele Jahre später bleibende Früchte der Arbeit.

DO **27.5.** 9:30
DO **27.5.** 16:30

Wie viel Geld braucht der Mensch?
Wir gehören in Deutschland zu einem kleinen privilegierten Teil der Weltbevölkerung, der verhältnismäßig viel Geld besitzt. Aber macht Geld automatisch glücklich? Wie viel Geld braucht ein Mensch, um glücklich und zufrieden zu sein?

MO **31.5.** 22:15
DO **3.6.** 9:30
DO **3.6.** 16:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise
Seit 30 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Diese sind Halt und Zuhause für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat.

MO **7.6.** 22:15
DO **10.6.** 9:30
DO **10.6.** 16:30

Plötzlich ist alles anders
„Veränderungen gehören zum Leben dazu. Aber manche bringen uns in richtige Krisen und stellen das Leben komplett auf den Kopf. Wie meistert man herausfordernde Zeiten?

MO **14.6.** 22:15
DO **17.6.** 9:30
DO **17.6.** 16:30

Die Schönheit des Glaubens
Schönheit lädt zum Glauben ein. Das zeigen eine Wortkünstlerin, ein Steinmetz und ein Sänger.

MO **21.6.** 22:15
DO **24.6.** 9:30
DO **24.6.** 16:30

Was gibt Hoffnung?
„Hoffnung ist ein Lebensmittel“, sagt die deutsche Lyrikerin Else Pannek. Ohne Hoffnung wird das Leben zur Qual. Doch Hoffnung kann auch trügerisch sein. Worauf kann man bauen? Was gibt Hoffnung in schweren Zeiten?

MO **28.6.** 22:15
DO **1.7.** 9:30
DO **1.7.** 16:30

Änderungen vorbehalten
Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-7124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter **www.liebenzell.tv**

OBEN: ISTOCK.COM/KATARZYNA BIALASIEWICZ, MITTE: ISTOCK.COM/CHRISTIAN HORZ, UNTEN: ISTOCK.COM/IVAN MARJANOVIC

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über www.liebenzell.org/material

Ja, ich möchte „Mission weltweit“

☐ **künftig regelmäßig lesen**
☐ **einmalig** ____ **Stück** ☐ **der aktuellen Ausgabe** ☐ **der Ausgabe** _____

☐ Ja, ich möchte helfen und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro

erstmals am ☐ 01. ☐ 15. _____ (Monat/Jahr)

☐ monatlich
☐ vierteljährlich
☐ jährlich

Verwendungszweck:
☐ wo am nötigsten
☐ Spende für _____

Liebenzeller Mission
Adressen- und Spendenservice
Liobastraße 21
75378 Bad Liebenzell

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

▼ *Hier falten*

■ Die Arbeit der Liebenzeller Mission ist vom Finanzamt als **steuerbegünstigt** anerkannt. Um Kosten einzusparen, versenden wir eine **Sammel-Zuwendungsbestätigung** zu Beginn des Folgejahres.

■ Die Berichte und Projekte in dieser Publikation sind Beispiele aus den Einsatzgebieten. **Spenden** kommen allen weltweiten Aktivitäten zugute und nicht ausschließlich den vorgestellten Projekten.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:
Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-7139, Telefax: 07052 17-7326
E-Mail: spenden@liebenzell.org

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!

Liebenzeller Mission, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell
Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309
Mandatsreferenz:
(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)
Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift

Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 300 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und gemeinnütziger Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 8. Januar 2021 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich unsere 230 Missionare in 22 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:
www.liebenzell.org/onlinespende

Schnell und einfach per PayPal spenden: **www.liebenzell.org/paypal**

SPENDEN-PRÜFZERTIFIKAT
GÜLTIG BIS 31.12.2022
DEUTSCHE EVANGELISCHE ALLIANZ

Die Liebenzeller Mission erfüllt seit mehr als 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz.
Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.

BANGLADESCH

Mama pflückt Tee, die Kinder dürfen zur Schule

Dipti und sein Bruder Santo (Namen geändert) gehören zu einer ethnischen Minderheit. Ihre Eltern sind schlecht bezahlte Tagelöhner in den Teegärten. Doch der Vater sorgt nicht für seine Familie, und der Verdienst der Mutter reicht kaum fürs Essen. Täglich neu ist es ein Überlebenskampf in ihrer einfachen Hütte. So war sie sehr dankbar, dass wir ihre Söhne ins Kinderdorf in Khulna aufnahmen. Diese lieben Sport und Musik und beteiligen sich gerne an der Sonntagsschule. In den Ferien lesen sie ihrer Mutter aus der Bibel vor, und sie beten miteinander. Ihre Mama ist noch nicht lange Christin, aber sie bekennt fröhlich ihren Glauben in ihrem Umfeld. Trotz aller Schwierigkeiten verlässt sie sich auf Jesus und hat bei ihm Halt gefunden. Es ist ihr wichtig, dass ihre Kinder im christlichen Glauben erzogen werden. Das setzt sie auch gegen den Willen ihres Mannes durch. In Khulna werden 60 Jungen in einem gesunden und sicheren Umfeld betreut. Sie lernen bis zur 3. Klasse in der Grundschule des Kinderdorfes und besuchen dann die Regierungsschule in der Nähe. Spiel, Spaß, Sport, Tanz, Musik und Basteln kommen nicht zu kurz. Eine Stunde täglich helfen die Jungs im Gartenbau oder der Versorgung der Fische, Ziegen und Kühe auf dem Gelände. So lernen sie auch Praktisches fürs Leben. Ihr Tag wird mit Andacht und Gebet und unter dem Segen Gottes begonnen und beschlossen. Das Kinderdorf unterstützt einige der Schulabgänger während ihrer Ausbildung oder im Studium. Andere finden Arbeit in verschiedensten Bereichen. Wir sind gespannt, was Dipti und Santo aus ihrem Leben machen!

Bitte helft mit, dass Kinder eine Perspektive bekommen!

Regine und Michael Kestner, Bangladesch

Dipti und Santo leben und lernen im Kinderdorf.

FOTOS: MICHAEL KESTNER

Deine Spende hilft

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/ Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

IBAN

DE27 6665 0085 0003 3002 34

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

PZHSDE66XXX

Danke!

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Betrag: Euro, Cent

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)

1000-32

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname

IBAN

06

Datum

Unterschrift

SPENDE

Bis 300 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:
Liebenzeller Mission
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler:

Name:

IBAN:

Datum:

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Zum Thema dieser MISSION weltweit

Rainer Dorsch

Rainer Dorsch und seine Frau Michaela leben mit ihren zwei Kindern in Öhringen/Hohenlohe. Dort ist Rainer seit 2011 geschäftsführender Gemeinschaftspastor im Süddeutschen Gemeinschaftsverband. Er lernte zunächst Industrieelektroniker, dann folgte die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. 2004 reisten Rainer und Michaela nach Papua-Neuguinea, um auf der Insel Westneubritannien als Missionare zu arbeiten, unter anderem im Gebiet der Stämme Kol und Mengen.

Die Erfahrung, dass es „anders kommt", macht jeder Mensch. Sie kann unter Umständen den ganzen Lebensentwurf auf den Kopf stellen. Wie war das bei euch?
Ich wollte keiner von den Missionaren sein, die nach ein/zwei Terms in Deutschland bleiben. In den vier Jahren in Papua-Neuguinea lag sehr viel Schönes. Aber das Leben in der anderen Kultur war auch hart. Über weite Strecken waren wir die einzigen „Liebenzeller" auf „unserer" Insel. Das bedeutete Einsamkeit, aber auch eine gewisse Perspektivlosigkeit. Das setzte uns mehr zu, als wir dachten. Die Verarbeitung begann erst in Deutschland, kurz nach Beginn des Reisedienstes hatte ich eine Erschöpfungsdepression. Bald war klar, dass es weder eine Rückkehr nach PNG noch eine Fortsetzung des hauptamtlichen Dienstes geben würde. Es blieb nur der traurige Weg „zurück in den Beruf".

Viele Christen können kaum ermessen, welche Selbstvorwürfe sich ein in ihren Augen „gescheiterter Missionar" ohnehin macht. Was hat dir geholfen, die Entwicklungen unter die Füße zu bekommen?
In unserem Umfeld hat uns keiner dieses „Scheitern" je vorgehalten. Weder Familie, Gemeinden noch Spender waren (offen) von uns enttäuscht. So war es vor allem das selbst empfundene Scheitern. Für mich war ein Schlüsselerlebnis, als ich morgens in einer Radioandacht von „der Süße der gelingenden Halbheiten" gehört habe. Ich hatte von Jugend an geglaubt „Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn" – ist es also auch ein halber/gescheiterter Missionar? Jetzt hörte ich: „Halb gut ist schon gut." Ich muss nicht perfekt sein, ich kann scheitern, ich darf mit meinen Begrenzungen leben. Ich muss es sowieso, aber ich darf es auch! Das in der Tiefe zu verstehen, war ein wichtiger Teil meiner inneren Heilung.

„Nur die Harten kommen in den Garten", sagt man. Sind Missionarinnen und Missionare „die Harten"?
Hoffentlich nicht! Ich freue mich über alle Missionare, die den Herausforderungen standhalten und viel bewegen. Aber sich ehrlich eingestehen, dass man einen Weg nicht fortsetzen kann, ohne kaputtzugehen, und dann neue Wege gehen – auch das kann Stärke sein.

Was empfiehlst du Menschen, die einen ähnlichen „Bruch" erleben und vielleicht mit Gott hadern?
Gott liebt dich! Ich weiß, das ist „Kinderstunde", aber genau darum geht's: Gott liebt mich und zwar unabhängig von meiner Leistung, Berufung, Platzanweisung und meines Erfolges! Dieser Liebe des Vaters wieder neu Glauben zu schenken und die Beziehung mit ihm zu leben – das ist es! Und dann kann ich neu erleben, dass Gott mich auch anderswo gebraucht. Bei mir war es das als Leiter einer Wanderfreizeit, als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Gemeinde, wieder bei meinen Arbeitskollegen. Letztlich habe ich da angefangen zu verstehen, was mir ein weiser Freund sagte: „Das Reich Gottes ist größer als Papua-Neuguinea!" Ich kann Gott überall lieben – und ihm dienen! Dass ich das heute wieder als Pastor in Öhringen tun kann, ist sein Geschenk an uns.

Die Fragen stellte Monika Weinmann,
Redaktion Mission weltweit